

Akzeptierte Version / Preprint, finale zitierfähige Version erschienen in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, 24(1), 21-52. <https://doi.org/10.5771/1439-880X-2023-1-21>

Wolf Rogowski, Tanja Rechnitzer*

Karl Homann aus Perspektive kohärentistischer Wirtschaftsethik**

Ökonomik als Analyse sozialer Dilemmata ist (nur) eine kohärente Trias von Problemwahrnehmung, positiver und normativer ökonomischer Theorie

Diese Arbeit entwickelt eine kohärentistische Wirtschaftsethik, in der ethisch begründete und empirisch gestützte Lösungsvorschläge für ökonomische Probleme durch einen kohärentistischen Anpassungsprozess zwischen den drei Ebenen (1) Auffassung von Problem und Lösungsansatz, (2) positive ökonomische Theorie, sowie (3) ethischen Theorien erarbeitet werden. Anhand eines Beispiels wird illustriert, wie Homanns Wirtschaftsethik in diesem Rahmen an Validität und Relevanz gewinnt, jedoch ihren Universalitätsanspruch verliert.

Schlagwörter: Wissenschaftstheorie der Ökonomik, Wirtschaftsethik, Kohärentismus, Überlegungsgleichgewicht

* Prof. Dr. Wolf Rogowski, Universität Bremen, Gazer Straße 2a, 28359 Bremen, Tel.: +49-(0)4211-218-68835, E-Mail: rogowski@uni-bremen.de

Dr. Tanja Rechnitzer, Leibniz Universität Hannover, Lange Laube 6, 30167 Hannover, Tel.: +49 (0)511 762 2493, E-Mail: tanja.rechnitzer@philos.uni-hannover.de

** Beitrag eingereicht am 06.06.2022; nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 28.10.2022.

Acknowledgements: Wir danken Susanne Hahn, Michaela Haase, Kevin Helms, Julian Klinger, Michael W. Schmidt, Anthea Vollmer und Jan Vosswinkel für wertvolle Anregungen und Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Papiers. Verbleibende Fehler sind selbstverständlich unsere eigenen. (Wunder, Quack, Jäggle et al. 2022)

Akzeptierte Version / Preprint, finale zitierfähige Version erschienen in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, 24(1), 21-52. <https://doi.org/10.5771/1439-880X-2023-1-21>

Karl Homann, Seen from the Perspective of Coherentist Business Ethics

Economics as Analysis of Social Dilemmas Is Just One Coherent Triplet of Problem Conception, Positive and Normative Economic Theory

This paper develops a new proposal for a coherentist business ethic in which ethically justified and empirically supported proposed solutions to economic problems are developed through a coherentist process of adjustments between the three levels of (1) conception of problem and its solution, (2) positive economic theory, and (3) ethical theories. Using an example, it illustrates how in this framework, Homann's business ethics gains in validity and relevance but loses its claim to universality.

Keywords: Philosophy of Economics, Business Ethics, Coherentism, Reflective Equilibrium

1. Hintergrund

Bei Karl Homann ist zu lesen, dass Ökonomik kein Selbstzweck ist, sondern der „Erklärung zwecks Gestaltung“ (Homann/Suchanek 2005: 24f.) dient. Zwar besteht an ökonomische Analysen der Anspruch positiver Forschung. Dennoch geht es immer darum, auf deren Basis Gestaltungsvorschläge zu erarbeiten. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen beinhalten daher neben positiven (im Sinne von *beschreibenden*) typischer Weise auch normative (im engeren Sinne von *präskriptiven/* vorschreibenden wie ggf. auch im weiteren Sinne von *evaluativen/bewertenden*) Komponenten (zur Differenzierung positiv/normativ, vgl. Vossenkuhl 2017).

Die Analyse der Rechtfertigung normativer Aussagen zur Wirtschaft wird gemeinhin der Wirtschaftsethik zugeschrieben. ‚Wirtschaftsethik‘ wird im Folgenden in einem weiten Sinne verstanden, der sowohl ‚Ethik der Wirtschaft‘ (also: der Praxis von Rohstoffgewinnung, Produktion, Distribution, Konsum, und Entsorgung von Gütern und Dienstleistungen) als auch ‚Ethik der Ökonomik‘ umfasst. ‚Ökonomik‘ verstehen wir in Orientierung an die wohl am weitesten verbreitete Definition von Lionel Robbins (1932) als Wissenschaft von der rationalen Allokation knapper Ressourcen. Dabei können verschiedene Formen von Zweck- und Regelrationalität unterschieden werden (vgl. Hahn 2017) und Probleme nicht rationaler Allokation können entsprechend sehr unterschiedliche Formen annehmen. Neben subjektiv-zweckrationalen Allokationsentscheidungen, die die Neoklassische Ökonomik prägen, beinhaltet dies auch die überindividuelle Regelrationalität, die man in der Neuen Institutionenökonomik als Referenz rationaler Entscheidungen identifizieren kann (vgl. Rogowski/Elsner 2021). Wir verwenden also eine breite, am Rationalitätsbegriff orientierte Definition von Ökonomik, die Homanns interaktionsökonomische Definition miteinschließt. Analog zu Homann gehen wir davon aus, dass ökonomische Analyse zumeist positive und normative Aspekte beinhaltet. ‚Positive Ökonomik‘ zielt nach unserem Verständnis in Orientierung an Schurz (2014: 23) darauf ab, möglichst gehaltvolle Aussagen, Gesetze oder Theorien über die rationale Allokation knapper Ressourcen zu entwickeln und empirisch zu überprüfen. ‚Normative Ökonomik‘ untersucht damit verbundene evaluative und präskriptive Fragestellungen (zur Unterscheidung von positiver und normativer Ökonomik, vgl. auch: Rogowski 2022).

Ein wichtiger Aspekt der Wirtschaftsethik Homanns besteht im Anspruch, in der ethischen Analyse die Implementierungsbedingungen normativer Ideale systematisch mitzudenken. Homann geht davon aus, dass die Erfolge moderner Ökonomien wesentlich durch erfolgreiche Kooperation ermöglicht werden und dass die zentrale Problemstellung der Ökonomik darin besteht, wie erfolgreiche Kooperation gewährleistet werden kann. Hintergrund dieser Problemstellung ist, dass sich nach Homann alle Interaktionen als Dilemmastrukturen analysieren lassen (z. B. Homann 2002 [2000]: 95). Diese sind am besten anhand der spieltheoretischen Figur des Gefangenendilemmas zu illustrieren, einer Situation, in der sich zwei Akteure in einem Nash-Gleichgewicht dominanter Strategien in einen Pareto-inferioren Zustand der Defektion wiederfinden, obgleich sich beide durch Wechsel in den Zustand der Kooperation besser stellen könnten (zu einer ausführlichen Erläuterung, vgl. z. B. Homann/Suchanek 2005: 26-44). Bei solchen Problemstrukturen

führt individuelle Rationalität stets zu kollektiver Irrationalität, da Einzelne immer fürchten müssen, dass ihr individuelles Kooperieren ausgenutzt wird (vgl. Homann 2002 [2000]: 97).

Entsprechend entwickelt Homann Wirtschaftsethik als ‚Ordnungsethik‘, die sich mit den Rahmenbedingungen beschäftigt, unter denen moralisches Handeln möglich wird. Appelle an einzelne Akteure, moralisch zu handeln, bleiben wirkungslos – oder wirken gar *demoralisierend* – solange die Rahmenbedingungen so sind, dass moralisches Handeln zu einem individuell schlechteren Ergebnis führt. Wollte man moralische Werte geltend machen, so müsste man an den Rahmenbedingungen ansetzen (vgl. Homann/Pies 1991: 611). Homann spricht auch von einer ‚Anreizethik‘: Nur im Licht handlungsbestimmender Vorteilserwartungen würden moralische Normen und Ideale verwirklicht (vgl. Homann 2002 [2000]: 101; 2014: 96). Die normative Geltung einer Regel für das Handeln des Einzelnen hänge von den institutionellen Voraussetzungen ab, die das Befolgen der Regel ermöglichen, d. h., von ihrer Implementierbarkeit. Dies nennt Homann die ‚Zumutbarkeitsbedingung‘, womit er den Grundsatz des „ultra posse nemo obligatur“ institutionenökonomisch interpretiert (vgl. Homann 2002 [2000]: 101)¹. Dadurch verbinden sich prudentielle und ethische Argumentation. Statt moralische Forderungen primär an die Handlungen von Individuen zu richten – mit wenig Aussicht, damit ein (moralisch) besseres Ergebnis zu erreichen – lautet die ethische Forderung, in eine Veränderung der Rahmenbedingungen zu investieren, die das moralische Handeln für alle auch individuell attraktiv macht (vgl. Homann 2014).

Diese Orientierung an der Implementierbarkeit verbindet die Konzeption mit einem zweiten Aspekt, der den Ansatz sehr attraktiv für Forschung und Lehre macht: einer nachvollziehbaren Vision guten Wirtschaftens bzw. einer überzeugenden Motivation zum Eintreten für moralische Ziele. Häufig werden moralische Probleme als Trade-offs rekonstruiert und das Engagement z. B. für ökologische oder soziale Ziele wird so zu einem kaum gewinnbaren Kampf gegen die unmoralische Seite dieser Trade-offs (bspw. gegen ‚Profitinteresse‘, ‚Lobbyinteressen‘ etc.). Werden ethische Probleme als nicht intendierte, kollektive Selbstschädigung rekonstruiert und eine Lösung zur Überwindung dieser Selbstschädigung in Form von Win-Win-Situationen präsentiert, geht von der ethischen Analyse unmittelbar eine Motivation zur Lösung der benannten Probleme aus. Die Beschäftigung mit Homanns Ansatz kann die (Selbst-)Wahrnehmung von sozialem oder ökologischem Engagement von einem aussichtslosen Kampf hinführen zu einem Eintreten für Lösungen, die prinzipiell für alle Beteiligten nachvollziehbar und akzeptabel sind. Diese Orientierung an Win-Win Lösungen hat nicht nur sehr viel höhere Erfolgsaussichten, sondern kann zudem den ethischen und politischen Diskurs konstruktiver gestalten als eine von Polaritäten geprägte Konfliktwahrnehmung und Rhetorik.

Mit dem systematischen Einschluss der Implementationsbedingungen greifen Homann und seine Schüler*innen einen wichtigen Aspekt ethischer Analyse auf. Die Rechtfertigung normativer Anweisungen bedarf (1) der normativen und (2) der positiven Kontextbedingungen (vgl. Vossenkuhl 2017): Es bedarf also nicht nur (1) der guten Gründe, dass eine Maßnahme ethisch gefordert ist; sondern es bedarf auch (2) Evidenz,

¹ Für eine umfassende Diskussion dieses Grundsatzes, vgl. Vranas (2007).

dass die geforderte Maßnahme z. B. geeignet ist, die gesetzten Ziele zu erreichen (oder, dass eine Handlung, die verboten werden soll, tatsächlich Ursache des zu vermeidenden Problems ist). Werden diese Aspekte nicht berücksichtigt, drohen zwei Arten von Fehlschlüssen: der ‚empiristische Fehlschluss‘ besteht darin, aus der rein positiven Analyse direkt auf Sollenssätze zu schließen. Ebenso problematisch ist jedoch der ‚normativistische Fehlschluss‘: aus der Analyse eines normativen Problems direkt auf die Begründung einer vorgeschlagenen Problemlösung zu schließen – einen Fehlschluss, den Homann mit seiner Konzeption zu vermeiden beansprucht (vgl. Homann/Suchanek 2005: 115).

Wird die Homann-Schule diesem Anspruch jedoch gerecht? Eine jüngst durchgeführte systematische Übersichtsarbeit zu sozialen Dilemmata in der Gesundheitsversorgung legt hierfür, zumindest für den Gesundheitsbereich, zwei relevante Ergebnisse vor (vgl. Rogowski/Lange 2022). Zum einen zeigt sie, dass vielfach empirische Konzepte, die augenscheinliche soziale Dilemmata mit theoretisch reichhaltigeren Konzepten als der Theorie der Rationalwahl untersuchen, sehr wichtige ergänzende Einsichten gewähren. Anreize erscheinen dann oft als ein eher untergeordneter Faktor zur Beschreibung des Problems und der Bedingungen für die Implementierung einer Problemlösung (vgl. Rogowski/Lange 2022).

Ein zweites Ergebnis erscheint hier jedoch noch relevanter: betrachtet man die Literatur zu Dilemmastrukturen im Gesundheitswesen, so fällt auf, dass die Teilmenge (a) der Wissenschaftler*innen, die in Orientierung an Homann Probleme als Dilemmastrukturen analysieren, und (b) der Wissenschaftler*innen, die tatsächlich mit wie auch immer gearteten empirischen Methoden überprüfen, ob tatsächlich soziale Dilemmata vorliegen, disjunkt ist: alle Studien in der Tradition Homanns spekulierten im Sinne eines armchair reasonings, dass die Probleme als soziale Dilemmata analysiert werden könnten, während empirisch orientierte Wissenschaftler*innen häufig zum Ergebnis kamen, dass dieses Konzept nur begrenzt geeignet war, um das Problem (und die Implementationsbedingungen von Lösungen) adäquat zu beschreiben (vgl. Rogowski/Lange 2022).

Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, wie wirtschaftsethische Analyse in der Tradition Homanns so angewendet werden kann, dass sie einerseits die benannten Stärken des Ansatzes aufgreift (also die Implementierungsbedingungen bzw. die positiven Kontextbedingungen in die Analyse einbezieht und zum Handeln motivierende Visionen guten Wirtschaftens vermittelt) und andererseits die benannte Grenze überwindet (also Kontextbedingungen tatsächlich zu untersuchen und in die Analyse einzubeziehen statt lediglich eine sehr enggeführte Kontextbedingung anzunehmen).

Hierzu entwickelt die vorliegende Arbeit eine neue Konzeption von Wirtschaftsethik, die als kohärentistische Wirtschaftsethik bezeichnet wird und das von John Rawls entwickelte Konzept des weiten Überlegungsgleichgewichts (engl. ‚wide reflective equilibrium‘) auf die wirtschaftsethische Analyse anwendet. Ein zentrales Element darin sind kohärente Tripel von (1) Urteilen über ein Problem des Wirtschaftens und Vorschlägen zu dessen Lösung; (2) Theorien und empirische Methoden positiver Ökonomik, die Evidenz darüber liefern, dass das Problem adäquat beschrieben wurde bzw. die vorgeschlagene Handlungsalternative tatsächlich zur Lösung des Problems

geeignet ist; und (3) normativ-ethische Theorien (bzw. normative Ökonomik), die eine tragfähige Begründung für das in der Problemlösung implizierte Ideal guten Wirtschaftens leisten. Zur Illustration wird die vorgestellte kohärentistische Konzeption im Vergleich zu einer traditionellen Analyse gemäß der Homann'schen Wirtschaftsethik auf das Problem der Förderung pflanzlicher Ernährung angewendet.

Die weitere Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: Im folgenden Abschnitt stellen wir Homanns Konzeption vor und diskutieren diese kritisch. Daraufhin wird im Abschnitt ‚Kohärentistische Konzeption von Wirtschaftsethik‘ nach einer Klärung von Begrifflichkeiten und einem Überblick zum Kohärentismus in der Ethik ein Vorschlag einer kohärentistischen Wirtschaftsethik entwickelt und zur Wirtschaftsethik Homanns in Beziehung gesetzt. Im darauffolgenden Abschnitt wird die Konzeption auf die Frage der Förderung pflanzenbasierter Ernährung aus wirtschaftsethischer Perspektive angewendet. Im letztem Abschnitt wird die kohärentistische Konzeption kritisch diskutiert. Die Arbeit schließt mit einem Fazit, in dem auf dieser Basis der Bezug zu Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsethik Homanns dargelegt werden.

2. Problemwahrnehmung, positive und normative Theorie in Homanns Konzeption der Ökonomik

2.1 Trias der drei Ebenen bei Homann

Als „Erklärung zwecks Gestaltung“ ist der Ausgangspunkt ökonomischer Analyse die Wahrnehmung eines Problems in der Realität des Wirtschaftens bzw. die Entwicklung von Lösungsvorschlägen zu dessen Bewältigung. Wird Ökonomik mit dem Ziel der Gestaltung verbunden, beinhaltet dies einerseits immer eine normative Komponente – eine Zielvorstellung dessen, was mit einem wirtschaftspolitischen Gestaltungsvorschlag erreicht werden soll. Es beinhaltet andererseits Vorstellungen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge, in denen das Problem aufgetreten ist, und die durch den Gestaltungsvorschlag verändert werden sollen.

Sowohl die Fakten über den Ist-Zustand wie die normativen Vorstellungen mit Bezug auf einen Soll-Zustand werden jedoch im Praxiskontext einer per se unüberschaubaren Komplexität gewonnen (vgl. Homann/Suchanek 2005: 343-348). Der (auch) von Homann vertretene Ausgangspunkt seiner Konzeption ist, dass in der „Wirklichkeit“ alles mit allem zusammenhängt, und dass das menschliche Erkenntnisvermögen nicht in der Lage ist, die Vielfalt der unstrukturierten und überkomplexen sozialen Phänomene zu bewältigen (vgl. Homann/Suchanek 2005: 340f.). Die ad-hoc gewonnenen Problemwahrnehmungen und Lösungsvorstellungen, die (positiven) Annahmen zu den wirtschaftlichen Zusammenhängen sowie die (normativen) Zielvorstellungen guten Wirtschaftens bedürfen daher der Systematisierung.

Einer Wissenschaft (wie z. B. der Ökonomik) kommt nach Homann die Aufgabe zu, diese Vielfalt methodisch kontrolliert zu reduzieren. Dies geschieht durch Schemata, welche relevante Zusammenhänge der komplexen Wirklichkeit abbilden. Solche Schemata gehen als harter Kern eines Forschungsprogramms der empirischen Forschung voraus und leiten diese an (vgl. Homann/Suchanek 1989: 74 und FN 1).

Merkmale von ‚Wissenschaftlichkeit‘ in dieser Reduktion sind bei Homann konsistent mit gängigen Standards der Wissenschaftstheorie (vgl. Schurz 2014: 29f.): zum einen ein möglichst hoher Grad an Allgemeinheit, der mit einer gewissen Abstraktheit der Theorien einhergeht; zum zweiten die Eingebundenheit in ein System theoretischer Aussagen, die idealerweise über einen relativ einfachen theoretischen Kern (das Schema) verfügen; und zum dritten die Verwendung empirischer Methoden zur kritischen Überprüfung der theoretisch gewonnenen Aussagen (vgl. Homann/Suchanek 2005: 343-345).

Homann schlägt für die Ökonomik ein zweistufiges Schema vor, in dem er zwischen Handlungen und Handlungsbedingungen unterscheidet. Es besteht einerseits aus einer Handlungstheorie auf Grundlage der homo oeconomicus Annahme, und andererseits aus einer Interaktionstheorie auf Grundlage angenommener Dilemmastrukturen. Da die Handlungsbedingungen, insbesondere die institutionelle Rahmenordnung, durch Institutionen gestaltbar sind, gilt ihnen nach Homann das Primat der Analyse (vgl. Homann 2002 [2000]: 95; Homann/Suchanek 2005: 42).

Die Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf das Verhalten vieler Akteure und die durch das Verhalten ausgelösten Effekte sind vielschichtig und schwer zu bestimmen. Daher spielt die Frage nach theoretischer Reflexion und empirischer Evidenz zur Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Lösungsvorschlägen für ökonomische Probleme. Diesen Bedarf thematisiert auch Homann und warnt vor dem „normativistischen Fehlschluss“, welchen er mit dem folgenden Schlussmuster einführt, (vgl. Homann/Suchanek 2005: 115):

„(1) Normative Ideale
(2) Empirische Bedingungen

(3) Gestaltungsempfehlungen“

Er führt dazu weiter aus:

„Es gehört zu den häufigsten Fehlschlüssen in der Diskussion gesellschaftlicher Probleme, dass von (1), also den normativen Idealen – soziale Gerechtigkeit, Vollbeschäftigung, Umweltschutz usw. – mehr oder weniger direkt zu (3), konkreten Gestaltungsempfehlungen, übergegangen wird, ohne dass die eigentlichen Ursachen der Probleme, die in (2), den empirischen Bedingungen, liegen, sowie die Folgen möglicher Maßnahmen, die ebenfalls zu (2) gehören, hinreichend untersucht worden sind; wir bezeichnen eine solche Art des Fehlschlusses als **normativistischen Fehlschluss**.“ (ebd. H. i. O.)

Um den normativistischen Fehlschluss zu vermeiden, ist eine Untersuchung der empirischen Bedingungen des Problems nötig, die die methodologischen Standards empirischer Wissenschaft erfüllt.

Empirische Evidenz ist insofern unabhängig von normativen Idealen, als sie Phänomene beschreibt und Vorschläge zu deren Erklärung bzw. Prognose bietet. Gleichzeitig muss sie, um relevante Aussagen zur Gestaltung zu ermöglichen, der Lösung des tatsächlich bestehenden Problems dienen. Die Tatbestände, Erklärungen oder Prognosen müssen den

Aspekten des Phänomens Rechnung tragen, aufgrund derer es als ‚Problem‘ wahrgenommen wird, bzw. dem normativen Ideal, welches in die Richtung von dessen Lösung weist (vgl. Rogowski 2022). Evidenz, die dies nicht leistet, kann der Lösung von Problemen ja auch abträglich sein, wie etwa Erläuterungen einer Meditationslehrerin über die gesundheitsfördernde Wirkung von Achtsamkeit für eine*n Patient*in mit Hypercholesterinämie, der/die über die Umsetzung einer geeigneten Diät nachdenkt und aufgrund der Erläuterungen mit Sitzmeditation beginnt statt mit einer Reduktion tierischer Fette und erhöhter Bewegung.

Neben der Ebene wissenschaftlich selektiver, theoriegeleitet positiver Rekonstruktion lässt sich daher noch eine ethische oder normative Ebene in der Konzeption Homanns identifizieren, der eine zentrale Rolle zukommt. Wir nennen diese Ebene die der normativen Ökonomik. Homann orientiert sich dabei bspw. an Immanuel Kant (vgl. 1968: 432) und der Idee der Menschenwürde, sowie an James Buchanans kontraktaristischer Begründung gesellschaftlicher Regeln (vgl. A. E. Buchanan/Brock 2007; J. M. Buchanan 1964, 1975, 1987, 1990; J. M. Buchanan, Tullock Liberty Fund 1999). In Orientierung an John Rawls wird die Gesellschaft als „ein Unternehmen der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil“ gesehen (vgl. Homann/Suchanek 2005: 47; Rawls 1971: 105), was sich in der Konzeption der Dilemmastruktur widerspiegelt. Indem Regeln durch Zustimmung aller einer Regel Unterworfenen legitimiert werden, und ihre Bedeutung zur Erweiterung von Interaktionsmöglichkeiten hervorgehoben wird, soll dabei der individuellen Freiheit in größtmöglichem Maße Raum gegeben werden (vgl. Homann/Suchanek 2005: 161-165).

Die Überzeugungskraft der ökonomischen und ethischen Konzeption Homanns wird aus unserer Sicht insbesondere daraus gespeist: es geht Homann darum, Win-Win-Situationen bzw. Kooperationsgewinne zu identifizieren und zu realisieren und scheinbar unlösliche moralische und politische Konflikte dadurch aufzulösen, dass eine dahinter liegende ungewollte kollektive Selbstschädigung aufgedeckt wird (vgl. ebd.: 42). Dieses Ideal der Realisierung von Win-Win-Situationen in Verbindung mit individueller, freier Zustimmung erscheint als ubiquitäre Referenz: Ökonomik befasst sich nach Homanns Definition „mit Möglichkeiten und Problemen der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil“ (vgl. ebd.: 4), so dass die Tätigkeit der Disziplin auf die Suche nach Kooperationsgewinnen (rationaler Individuen) festgelegt wird; ihr Untersuchungsgegenstand wird theoretisch rekonstruiert als Analyse von Informations- und Motivationsproblemen im Sinne der Neuen Institutionenökonomik (vgl. Picot 2004) im Kontext sozialer Dilemmata; und die Darstellung lebensweltlicher Probleme als Ausgangspunkt ökonomischer Analyse konzentriert sich ganz auf entsprechende Facetten wirtschaftlicher Interaktion (vgl. z. B. Homann/Suchanek 2005: 5-19).

Der axiomatische Kern von Homanns Konzeption der Ökonomik ist also nicht wertneutral – und er ist auch nicht neutral bzgl. der Wahrnehmung ökonomischer Probleme und Vorstellungen davon, wie sie zu lösen seien. Bei Homann sind die Probleme der Ökonomik im Wesentlichen Anreizprobleme, und generell geht es ihm darum, sie durch zustimmungsfähige, d. h. Pareto-superiore Regeln zu lösen. Worum es ihm entsprechend nicht geht, sind „Vorschläge, die auf schlichte ‚Umverteilung‘ hinauslaufen“ (Homann 2014: 115), auch wenn nach Homann die Ethik und der

öffentliche Diskurs national und international davon beherrscht sind (vgl. ebd.). „Reformen, die eindeutig auf Kosten anderer gehen, sind nicht Pareto-superior und damit auch nicht allgemein zustimmungsfähig“ (ebd.).

Zwar legt sich Homann nicht genau fest bzgl. der Frage, wie diese Lösungen konkret aussehen – er nennt diverse Formen der Generierung von Kooperationsgewinnen (Homann/Suchanek 2005, Kap. 2.4) und nennt als handelnde Akteure neben Individuen Staaten (ebd.: Kap. 3.2.2) und Organisationen (ebd.: Kap. 5). Gleichzeitig sind zentrale Tendenzen unverkennbar: die Problemlösungen bestehen nach Homann weniger in Handlungen, mit denen politische Entscheidungsträger spezifische *gesellschaftliche* Ziele verfolgen als in der Adjustierung der Rahmenbedingungen, unter denen die Individuen der Gesellschaft ihre je eigenen Ziele verfolgen. Seines Erachtens werden „entwickelte Gesellschaften (...) nicht über Endzustände, end states, und deren Realisierung gesteuert – das ist das planwirtschaftliche Modell –, sondern allein über Regeln, und dann gilt: It emerges what emerges“ (Homann 2014: 113). Er zitiert dafür Friedrich August von Hayek mit der Aussage, moderne Gesellschaften seien „nicht ‚ziel-verknüpft‘ sondern ‚mittel-verknüpft‘“ (Homann 2014: 113) bzw. Ingo Pies mit der Aussage, es gehe um „Regelkonsens statt Wertekonsens“ (ebd.). Und konsistent mit von Hayeks Skepsis gegenüber direktem staatlichen Handeln und seiner positiven Haltung gegenüber dem Marktwettbewerb (Pitsoulis/Gross 2015) wird bei Homann wiederkehrend Wettbewerb als zentrales Mittel der Lösung von Interaktionsproblemen zwischen Unternehmen (vgl. Homann/Suchanek 2005: 145-156) wie in der Politik (Homann/Suchanek 2005: 103) hervorgehoben. Auch nennt er bspw. als „Hauptaufgabe des Staates in modernen, entwickelten Gesellschaften (...), die Voraussetzungen für Investitionen und funktionierende Märkte zu schaffen“ (ebd. : 181, ohne Hervorhebungen) und betont, dass „Märkte das beste bisher bekannte Mittel zur Verwirklichung der Solidarität aller Menschen“ (ebd.: 240) seien. Orientierungspunkt für Problemlösungen sind entsprechend die Maßnahmenvorschläge des Ordoliberalismus, den Homann auch als Referenz zur Bestimmung der Rahmenordnung anstelle der Individuen als systematischen Ort der Moral nennt (vgl. Homann/Suchanek 1989: 84). Analog sieht Lütge in der Ordnungsethik in Korrespondenz zur Ordnungspolitik eine Konzeption von Ethik für den Markt, die darauf abzielt, nicht direkt in Märkte einzugreifen, sondern deren Rahmenbedingungen zu gestalten (vgl. Lütge/Mukerji 2016: vii-viii).

Homanns Konzeption bietet eine in herausragender Weise ausgearbeitete Systematisierung ökonomischer Probleme mit Bezug auf die drei Ebenen von (1) Problemwahrnehmung und Lösungsvorschlägen, (2) positiv-ökonomischer Theorie zu deren empirischer Analyse und (3) normativ-ökonomischer Theorie zur Begründung enthaltener Werturteile und Forderungen. Er arbeitet auch in überzeugender Weise heraus, dass normative Aspekte ökonomischer Systematisierung (die sich bei Homann etwa im Ideal der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zeigt) und deren positive Aspekte (die sich im Schema der Analyse als Dilemmastrukturen widerspiegelt) systematisch aufeinander bezogen sind (vgl. Homann/Suchanek 1989: 80).

2.2 Probleme der einseitigen Festlegung bei Homann

Problematisch ist jedoch, dass in Homanns Konzeption die Ökonomik insgesamt auf diese eine Systematisierung der drei Ebenen festgelegt wird.

In Bezug auf die Problemstellung der Ökonomik in der abstrakteren Form der Definition der Disziplin ist Homanns Festlegung auf eine kooperationsbezogene Auffassung (vgl. Homann/Suchanek 2005: 1-5) zwar begründbar, scheint aber doch weniger zwingenden sachlichen Argumenten zu entspringen als der Präferenz für diese spezifische Systematisierung. Eine problembezogene Definition der Ökonomik könnte auch an der weiter verbreiteten Definition von Ökonomik als Analyse der rationalen Allokation knapper Ressourcen anknüpfen (vgl. Rogowski/Elsner 2021), die sehr viel breiter und inhaltlich gehaltvoller aufgefasst werden kann: Susanne Hahn entwickelt sechs verschiedene Formen rationalen Handelns, unter denen die überindividuelle Regelrationalität, die Homanns Ansatz prägt, nur eine Möglichkeit darstellt (vgl. Hahn 2017: 324).

Auch in Bezug auf konkrete Praxisprobleme kann es sehr unterschiedliche Fragen geben, für die ökonomischer Rat gesucht wird bzw. für die positiv und normativ fundierte wirtschaftspolitische Lösungen erarbeitet werden sollen. Und entsprechend der Vielfalt der Probleme ist kaum zu erwarten, dass die Adjustierung der Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Handlungen oder die Etablierung von Märkten die einzig denkbaren Blaupausen zur Problemlösung darstellen.

Anstelle der Analyse von Rahmenbedingungen kann ökonomischer Sachverstand bspw. auch auf Ebene von (politischen) Handlungen und ihren Zielen gefragt sein – etwa bei der Bewertung der Kosteneffektivität verschiedener Gesundheitsleistungen, die im Regelfall Operationalisierungen spezifischer Ziele beinhalten und zur Priorisierung und ggf. Umverteilung knapper Ressourcen des Gesundheitswesens dienen (vgl. Brouwer, Culyer, van Exel et al. 2008; Drummond 2005). Und die Arbeiten der Wirtschaftsnobelpreisträgerin Elinor Ostrom illustrieren, dass anstelle von Marktwettbewerb vielfach auch gemeinschaftlich orientierte Organisationsformen zum erfolgreichen Umgang mit knappen Ressourcen selbst in scheinbaren Dilemmasituationen geeignet sein können (vgl. Ostrom 1990; Ostrom/Hess 2007).

Das gleiche gilt für die Ebene positiv-ökonomischer Theorie: Homann spricht von *dem* Forschungsprogramm der Ökonomik (vgl. Homann/Suchanek 2005: 346) und geht davon aus, dass eine Einzelwissenschaft durch Problemstellung und Schema im Sinne eines „axiomatischen Kerns“ (Homann/Suchanek 1989: 80) konstituiert ist. Zwar systematisiert auch unseres Erachtens die von Homann vertretene Interaktionsökonomik mit ihren Bezügen zu Buchanans Konstitutionenökonomik und der neuen Institutionenökonomik ein zentrales Forschungsprogramm der Ökonomik. Diesem Forschungsprogramm den Alleinvertretungsanspruch der Disziplin zuzuschreiben, ist jedoch eine unzulässige Verkürzung. Die Festlegung der Ökonomik auf ein Forschungsprogramm würde die kritische Reflexion und die Möglichkeit epistemologischer Weiterentwicklung ausschließen, die wissenschaftliche Forschung charakterisiert. Gerade das Nebeneinander verschiedener Forschungsprogramme erlaubt, die Erklärungskraft verschiedener Theoriekonzeptionen zu vergleichen und dadurch neue Erkenntnisse zu generieren.

Wie Rogowski und Elsner illustrieren, erreichen verschiedene Forschungsprogramme der Ökonomik die von Homann angelegte Messlatte der ‚Wissenschaftlichkeit‘ ökonomischer Aussagen im Sinne eines Verbunds von Theorien, deren Entwicklung einen Reifegrad entwickelt haben, bei denen sich ein geteilter axiomatischer Kern herausgebildet hat (vgl. Schurz 2014: 188-191), für die Instrumentarien der empirischen Überprüfung entwickelt wurden, und die aufgrund vielfacher Tests als bewährt gelten können. Rogowski und Elsner entwickeln eine Taxonomie von vier vollständig entwickelten Forschungsprogrammen, auf die die Disziplin zurückgreifen kann. Neben der Institutionenökonomik enthält sie die Neoklassische Ökonomik, deren empirisches Instrumentarium sich etwa mit der neoklassischen Gleichgewichtstheorie so stark von der der Spieltheorie unterscheidet, dass man sie – zumindest auf einer empirisch-praktischen Ebene – kaum als Teil der Institutionenökonomik, sondern eher als davon zu unterscheidendes ökonomisches Forschungsprogramm betrachten sollte, da es andere Einsichten gewährt als eine spieltheoretisch orientierte Analyse. Weiter beinhaltet sie das Forschungsprogramm der Komplexitätsökonomik mit den darin enthaltenen Theorieverbänden der biophysikalischen Ökonomik und der evolutiven Ökonomik. Aufgrund ihrer systemtheoretischen Orientierung spielen hier komplexe Systemdynamiken eine sehr viel größere Rolle, und es sind ökonomische Analysen denkbar, in denen die individuellen Entscheidungen rationaler homines oeconomici wenn überhaupt, dann nur eine sehr nachgeordnete Rolle spielen. Schließlich besteht auch das inhaltlich agnostische Forschungsprogramm der entscheidungstheoretischen Ökonomik, welches die rationale Allokation knapper Ressourcen lediglich im Hinblick auf deren Auswirkung auf die Höhe bzw. die Verteilung einer Zielfunktion hin betrachtet (vgl. Rogowski 2022; Rogowski/Elsner 2021).

Verschiedene Einzelwissenschaften mit ihren jeweiligen Problemstellungen und Schemata können sich auch nach Homann fruchtbar ergänzen, solange fortlaufend überprüft wird, wo die Grenzen ihrer Anwendbarkeit liegen. Homann und Suchanek (1989: 82) sprechen von einer Art „Landkarte“, auf der die Grenzen der vermuteten Fruchtbarkeit unterschiedlicher Schemata durch das systematische Testen von daraus abgeleiteten Hypothesen abgebildet und ständig korrigiert werden (können). Eine zu große Reduktion auf zu wenige Schemata würde zu einer Verarmung der (Sozial-) Wissenschaften führen (vgl. Homann/Suchanek 1989: 83). Dies gilt unserer Ansicht nach jedoch genauso für verschiedene Forschungsprogramme mit ihren Problemstellungen und Schemata *innerhalb* der Einzelwissenschaft der Ökonomik.

Auch auf der Ebene normativer Hintergrundtheorien scheint Homanns Konzeption auf eine kontraktarianistische Lesart des Welfarismus festgelegt (vgl. Rogowski 2022), die das Wirtschaftsgeschehen als Interaktion rationaler, souveräner Individuen rekonstruiert. Orientiert an einem negativen Begriff von Freiheit im Sinne der Abwesenheit von staatlicher Regulierung (vgl. Berlin 2006) erreichen Regeln ihre Legitimation grundsätzlich nur dadurch, dass alle einer Regel Unterworfenen dieser (zumindest im Prinzip) zustimmen können – dass sie also Pareto-Verbesserungen darstellen (vgl. z. B. Homann/Suchanek 2005: 165-167).

Grundsätzlich kann man auch aus dieser Perspektive klassische sozialpolitische Verteilungsfragen wie etwa die Implementierung einer gesetzlichen Krankenversicherung, die auf den ersten Blick keine Pareto-Verbesserung darstellt, da sie prima facie Krankenkassenbeiträge von den sozial besser gestellten und im Durchschnitt gesünderen auf die sozial benachteiligten und im Durchschnitt kränkeren Gesellschaftsschichten umverteilt, erklären: man kann eine solche Versicherung als Teil eines Gesellschaftsvertrags rekonstruieren, bei dem die sozial besser gestellten Schichten Nutzen aus sozialer Stabilität *gewinnen* (vgl. Rogowski 2018).

Gleichzeitig bleibt bei dieser Betrachtung jedoch die Vielfalt ethisch relevanter Erwägungen und Theorien für andere als Win-Win Situationen außen vor – zumindest, wenn sie nicht durch mehr oder weniger überzeugende Konstruktion entsprechender Dilemmata als solche gefasst werden können. Angesichts der Unterschiedlichkeit ökonomischer Theoriefelder und ihrer Anwendungsbereiche ist jedoch anzunehmen, dass auch solch andere normative Kriterien und Kriteriensysteme eine Rolle für Fundierung von Konzepten rationaler Allokation knapper Ressourcen spielen können – zumal es auch vom jeweils untersuchten Problem abhängen kann, welches Konzept positiver Ökonomik relevante Einsichten gewährt, und wie dessen Anwendbarkeit normativ fundiert werden kann (vgl. Rogowski 2022). Offenheit gegenüber dieser Vielfalt wäre auch entsprechend dem Gebot wissenschaftlicher Wertneutralität zu fordern (vgl. ebd.; Schurz 2014: 45).

Gerade wenn man Homanns Anspruch an die Wirtschaftsethik folgen möchte, nicht moralische Normen zu begründen, sondern hypothetische Aussagen über deren Implementierbarkeit zu machen und empirisch zu untersuchen (Homann/Blome-Drees 1992: 15-18; Homann/Pies 1991: 608), sollten auch alle plausiblen bzw. anderweitig gerechtfertigten oder in der Gesellschaft vertretenen moralische Normen bzw. ethische Theorien in die Analyse miteinbezogen werden.

2.3 Homanns eigener ‚normativistischer Fehlschluss‘

Es entsteht der Eindruck, dass Homann seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht wird: während er vor dem „normativistischen Fehlschluss“ warnt (vgl. Homann/Suchanek 2005: 115), lässt seine eigene Konzeption all die Aspekte der komplexen ökonomischen Wirklichkeit außen vor, die sich nicht in seine Trias von ordnungsethischer normativer Ökonomik, positiv ökonomischer Rekonstruktion als Dilemmastruktur, und Ordnungspolitik als Lösungsstrategie (vgl. Lütge/Mukerji 2016: vi-vii) fügen.

Versteht man als Kennzeichen von Ideologie, dass darin Aussagen gemacht werden, „die (i) Wahrheit suggerieren, dabei gleichzeitig schwer überprüfbar und sogar gegen eine Überprüfung immunisiert sind, (ii) die ein Bild erzeugen, das zumindest in Teilen falsch ist [...]“ (vgl. Matiaske/Nienhüser 2021: 10), so könnte man diese selektive Auffassung von Ökonomik sogar zumindest als ideologiegefährdet bezeichnen.

Denn oft wirkt es so, als wäre die Fruchtbarkeit der Dilemmastruktur als Schema zur Analyse von Interaktionen grundsätzlich vorausgesetzt und von jeder empirischen Überprüfung und Kritik immunisiert. Dies steht jedoch in Konflikt mit einem, wenn nicht dem zentralen Ansatz zur kritischen Überprüfung von Aussagen in empirischer Wissenschaft: der Erhebung empirischer Evidenz, verbunden mit der Anforderung, dass

wissenschaftliche Aussagen so formuliert werden müssen, dass sie durch empirische Evidenz widerlegbar sind.

Wie wir oben bereits gesehen haben, ist das Schema als eine der empirischen Forschung vorausgehende, fruchtbare Reduktions-Heuristik konzeptualisiert. Aus Homanns Sicht sollten Ökonom*innen explizit „alle Interaktionsprobleme auf dieses Konzept Dilemmastrukturen ziehen und mit Hilfe diese Konzepts analysieren“ (Homann/Suchanek 2005: 34f.). Und er geht davon aus, dass sich „[alle] gelungenen und gescheiterten Interaktionen (...) in diese Struktur bringen“ (ebd.) lassen. Die systematisierende Kraft wissenschaftlicher Theorien liegt nach Homann häufig gerade darin, dass sie augenscheinlich unterschiedliche Phänomene unter ein Schema bringen. Aus diesem Grund „[kann]“ aus seiner Sicht das Argument, dass es doch ganz andere Situationen als Dilemmastrukturen gäbe, „nicht stichhaltig sein“ (Homann/Suchanek 2005: 356-358).

Damit konsistent ist bei Homann und seinen Schülern wenig empirische Überprüfung der theoretischen Konzeption der Ökonomik erkennbar. In dem eingangs zitierten systematischen Review von Arbeiten zu Dilemmastrukturen (mit Bezug auf das Gesundheitswesen) war (1) die Menge der Wissenschaftler, die sich empirisch mit den tatsächlich vorfindbaren Konflikten auseinandersetzten und der Frage nachgingen, inwiefern ein Konflikt adäquat als soziales Dilemma beschrieben werden kann und (2) die Menge der Wissenschaftler, die gesundheitsbezogene Fragen vor dem Hintergrund der Homann'schen Konzeption als soziale Dilemmata analysierten, disjunkt: sieben der 54 Publikationen zu (bzw. 11 der 68 Beschreibungen von) Dilemmastrukturen zitierten die Homann-Schule; bei nicht einer dieser Studien war erkennbar, dass das als Dilemmastruktur charakterisierte Phänomen tatsächlich empirisch fundierter untersucht worden war (vgl. Rogowski/Lange 2022).

Dieses Vorgehen ignoriert jedoch, dass auch wissenschaftliche Modelle bzw. Schemata nicht völlig gegen empirische Kritik immunisiert sein können, auch wenn sie nicht direkt empirisch falsifizierbar sind. Erstens dürfen solche Schemata nicht *reine* Fiktionen sein, sondern müssen immer noch an die empirische Wirklichkeit zurückgebunden sein: Nur wenn wissenschaftliche Modelle bzw. Schemata Merkmale exemplifizieren, die sie mit den zu untersuchenden Phänomenen gemeinsam haben, können sie einen epistemischen Zugang zu Aspekten dieser Phänomene bieten, die ansonsten überschattet oder unterbetont wären (vgl. Elgin 2017: 2). Es braucht also eine Balance zwischen empirischer Adäquatheit und systematischer Fruchtbarkeit, die letztere kann die erstere nicht völlig überschreiben. Und zweitens müssen die aus dem Schema ableitbaren Hypothesen empirisch überprüft werden. Auch wenn das Schema selbst der empirischen Forschung vorausgeht, ist es nicht *immunisiert* gegen empirische Überprüfung: Wenn z. B. Hypothesen nicht bestätigt werden können oder Prognosen systematisch nicht eintreffen, so muss zumindest seine Anwendbarkeit eingeschränkt werden (vgl. Homann/Suchanek 1989: 82).

Damit die Verwendung von Dilemmastrukturen als ‚Schema‘ keine Immunisierung gegenüber kritischer Überprüfung darstellt, wäre daher nicht weniger, sondern eher mehr und komplexere empirische Forschung zu den tatsächlich vorliegenden (Anreiz) Strukturen ökonomischer Interaktion notwendig.

Während die Homann-Schule beansprucht, die Implementierungsbedingungen moralischer Forderungen systematisch in die Analyse zu integrieren, scheint also das Gegenteil der Fall zu sein: die empirischen Implementierungsbedingungen werden (zumindest aus empirischer Sicht) nicht integriert, sondern mit Verweis auf den unklaren Begriff des ‚Schemas‘ ignoriert.

Die genannten Probleme beruhen unseres Erachtens auf einer methodischen Entscheidung, mit deren Korrektur die Probleme einfach überwunden werden können: die Trias von Problemwahrnehmung, positiver und normativer ökonomischer Theorie wird hergeleitet und für die weitere Arbeit als gegeben vorausgesetzt – so dass selektiv nur der Teil der Implementierungsbedingungen in die Analyse einbezogen wird, der von dieser Trias vorgezeichnet wird.

3. Kohärentistische Konzeption von Wirtschaftsethik

3.1 Kohärentismus in der Ethik

Wie könnte eine Wirtschaftsethik aussehen, die (1) der Konzeption Homanns folgend auf den zur Problemlösung wertvollen ökonomischen Theorien und empirischen Ergebnissen zu den Implementierungsbedingungen aufbaut; die (2) dabei offen für verschiedene Problemauffassungen und damit verbunden für die Perspektiven unterschiedlicher ökonomischer Forschungsprogramme ist; und die (3) die Problemauffassung aus Alltagsbeobachtung und die Wahl der ökonomischen Theorie zu ihrer Systematisierung angemessen in die ethische Analyse integriert, ohne dass Problemauffassung und Theoriewahl von vorneherein im Hinblick auf einen bestimmten Problem- und Lösungstypus voreingenommen sind, sondern kritisch hinterfragt werden?

Eine vielversprechende Basis hierfür bietet die Methode des Überlegungsgleichgewichts (ÜG, engl.: *reflective equilibrium*). Das ÜG ist eine Methode der Philosophie, die insbesondere in der praktischen Philosophie oft als *die* Methode zur Begründung normativer Urteile und Prinzipien angesehen wird, mit einem Status vergleichbar zu den empirisch-experimentellen Methoden der Naturwissenschaften (vgl. Suikkanen/Kauppinen 2018). Sie wurde bereits auf verschiedene ethische Fragestellungen angewendet wie bspw. Probleme der Gesundheitsversorgung oder der Gestaltung politischer Rahmenordnungen (vgl. Helms 2022).

Die Idee des Überlegungsgleichgewichts hat ihren Ursprung in Diskussionen zur Theoriewahl und Rechtfertigung in der Wissenschaftstheorie und der (induktiven) Logik (vgl. Goodman 1983). Sie hat damit enge Bezüge zur wissenschaftstheoretischen Fundierung der homann'schen Konzeption.

Sie wurde von John Rawls (1971) für die politische Philosophie ausgearbeitet und erlangte anschließend vor allem in der praktischen Philosophie hohen Stellenwert (vgl. Daniels 1979, 2020; Knight 2017; Scanlon 2003). Varianten finden sich bspw. in der Moralepistemologie (vgl. DePaul 1993; Tersman 1993) und der angewandten Ethik (vgl. Beauchamp/Childress 2013; Van der Burg/Willigenburg 1998). Insbesondere in der Bioethik hat eine Konzeption des ÜG, die empirische Daten einbezieht, Einfluss gewonnen (vgl. De Vries/Van Leeuwen 2010). Neuere Arbeiten beschäftigen sich

vermehrt mit den erkenntnistheoretischen Dimensionen und methodologischen Grundlagen des ÜG (vgl. Baumberger/Brun 2021; Brun 2020; Elgin 2017; Hahn 2000; Schmidt 2022), insbesondere auch in Verbindung mit seiner Anwendbarkeit (vgl. Rechnitzer 2022).

Ausgangspunkt für das ÜG sind jeweils die Urteile und Normen der bewährten Praxis (vgl. Hahn/Kliemt 2017: 225), was die Methode für die angewandte Ethik bzw. für eine Ethik, die die Implementierungsbedingungen systematisch mitdenken möchte, besonders attraktiv macht. Sie geht also von Urteilen und Annahmen aus, denen die involvierten Akteure tatsächlich bereit sind, zuzustimmen, und zwar nicht nur einmalig und isoliert, sondern als Teil einer sozialen Praxis (vgl. Brun 2020: 942). Diese Praxis wird durch das ÜG aber nicht kodifiziert, sondern kritisch reflektiert, reformiert und systematisiert.

Grob lässt sich die Grundidee wie folgt beschreiben: Um gerechtfertigt zu sein, müssen unsere Urteile sowie unsere systematischen Prinzipien Teil einer kohärenten Position sein, deren Elemente sich gegenseitig stützen. Dieser Zustand des Gleichgewichts wird erreicht, indem Urteile sowie Prinzipien wechselseitig angepasst werden, wobei keine der beiden Seiten einen privilegierten Status einnimmt oder vor Revisionen sicher ist (vgl. Goodman 1983: 64).

Bringt ein*e Akteur*in nur eigene Urteile und Prinzipien miteinander ins Gleichgewicht, spricht man von einem *engen* (engl. *narrow*) ÜG. Einen deutlich höheren Grad an Rechtfertigung erreicht man jedoch durch ein sogenanntes *weites* ÜG (vgl. Rawls 1974). Ein weites ÜG bezieht zum einen relevante Hintergrundtheorien mit ein, denen ein gewisser unabhängiger Grad an Rechtfertigung zugeschrieben wird und auf deren Grundlage für oder gegen bestimmte Urteile oder Prinzipien argumentiert werden kann. Zusätzlich sollten die Urteile und Prinzipien im Anpassungsprozess auch mit alternativen Prinzipien und Urteilen konfrontiert werden, d. h. bspw. die Überzeugungen von Betroffenen oder Expert*innen im jeweiligen Untersuchungsgebiet (vgl. Rechnitzer 2022: 32-35). Die Idee des weiten Überlegungsgleichgewichts wurde im Anschluss an Rawls unter anderem von Norman Daniels weiter ausgearbeitet. Daniels unterscheidet drei Ebenen von Überzeugungen einer bestimmten Person, zwischen denen ein kohärentes Tripel hergestellt werden soll: (1) einem Set wohlgeordneter moralischer Urteile, (2) einem Set von moralischen Prinzipien, und (3) einem Set von relevanten Hintergrundtheorien, die sich inhaltlich von den Elementen aus (1) und (2) unterscheiden sollten (vgl. Daniels 1979). Akteure sollen dann zwischen den drei Ebenen hin und her gehen und wechselseitig Anpassungen vornehmen. Dadurch, dass Urteile und Prinzipien mit Hintergrundtheorien und anderen relevanten Gesichtspunkten in ein kohärentes Tripel gebracht werden müssen, wird der Vorwurf entkräftet, ÜG systematisiere lediglich bestehende (Vor-)Urteile von Akteur*innen (vgl. Schmidt 2022: 46-54).

Neuere Arbeiten betonen die zusätzliche Rolle sogenannter theoretischer Tugenden (*'theoretical virtues'*), die Prinzipien bzw. Theorien erfüllen sollten, um einen systematischen Zugang zum Gegenstandsbereich zu ermöglichen (vgl. Baumberger/Brun 2021; Brun 2020; Rechnitzer 2022: 30-32). Dabei handelt es sich um Eigenschaften wie Einfachheit, Genauigkeit oder großer Anwendungsbereich. Abhängig von Anwendungsbereich und Fragestellung lassen sich die Kriterien unterschiedlich spezifizieren sowie gegebenenfalls weitere Kriterien definieren (vgl. Rechnitzer 2022: 39-59).

Zusammengefasst besteht ein wichtiger Aspekt der Rechtfertigung also darin, dass sie auf eine systematische und kohärente Position rekurriert, d. h., eine Position, deren Elemente wechselseitig miteinander vernetzt sind und sich gegenseitig stützen. Diese Rechtfertigung besteht so lange, bis neue Erkenntnisse oder Probleme zu Inkohärenz führen (vgl. Hahn/Kliemt 2017: 225). Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass sich abhängig von verschiedenen Gewichtungen und Zielsetzungen verschiedene konkurrierende kohärente Positionen rechtfertigen lassen (vgl. Hahn/Kliemt 2017: 218). Jedoch kann eine Position nur dann Anspruch auf Rechtfertigung erheben, wenn sie mindestens so plausibel und kohärent ist wie verfügbaren Alternativen. Da Kohärenz graduell ist, kann man sich nicht allein auf die Kohärenz einer Position berufen, um diese als gerechtfertigt anzunehmen, wenn es gleichzeitig eine andere relevante Position mit einem eindeutig höheren Grad an Kohärenz im Sinne des ÜG gibt (vgl. Elgin 1996: 143-145; Rechnitzer 2022: 35-36).

Innerhalb des methodologischen Rahmens des Überlegungsgleichgewichts müssen die einzelnen Elemente und Kriterien der Methode je nach Projekt spezifiziert werden, d. h., abhängig von Ziel, Anwendungsbereich und Kontext (vgl. Hahn 2000: 250-251; Rechnitzer 2022: 39-59; Van der Burg/Willigenburg 1998: 12-17). Für die angewandte Ethik ergeben sich zum Beispiel andere Anforderungen als für abstraktere Untersuchungen der normativen Ethik, die sich mit der Entwicklung und Rechtfertigung allgemeiner moralischer Theorien beschäftigen.

Dabei spielt empirische Untersuchung in der angewandten Ethik eine wichtige Rolle: Wenn bspw. Wirtschaftsethik auf eine handlungswirksame, gerechtfertigte ethische Bewertung tatsächlicher (Handlungs-)Optionen zielt, sind empirische Daten über den Anwendungsbereich, auf den ethische Prinzipien und Theorien angewendet werden, unerlässlich – insbesondere, wenn man einen kohärentistischen Ansatz wie den des Überlegungsgleichgewichts verfolgen möchte. Aus einer normativen Theorie lassen sich nur dann angemessene Urteile für ein praktisches Problem ableiten, wenn eine adäquate Beschreibung der empirischen Gegebenheiten vorliegt. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn die in einem Systematisierungs-Vorschlag verwendeten Modelle bspw. zur Problembeschreibung tatsächlich empirisch adäquat sind und die für die Problem-beschreibung und -lösung relevanten empirischen Daten aufgreifen.

Unsere These ist, dass die Homann-Schule einen exzellent ausgearbeiteten Systematisierungs-Vorschlag hat, jedoch vor dessen Anwendung unzureichend überprüft wird, ob dieser tatsächlich eine angemessene Systematisierung der Praxis bietet und den empirisch-normativen Gegebenheiten des konkret zu lösenden Problems angemessen Rechnung trägt – oder ob Optionen verfügbar wären, die einen höheren Grad an Kohärenz im Sinne des ÜG erreichen würden, d. h., einen höheren Grad an Rechtfertigung hätten. Im nächsten Abschnitt zeigen wir, wie die Homann'sche Position durch eine kohärentistische Reflexion kritisiert und weiterentwickelt werden kann.

3.2 Konzeption einer kohärentistischen Wirtschaftsethik

Viele wirtschaftsethische Konzeptionen sowie die traditionelle Wohlfahrtsökonomik nehmen Setzungen vor und gehen von deren situationsunabhängigen Gültigkeit aus. So werden bspw. in der traditionellen Wohlfahrtsökonomik auf Basis liberaler Hintergrundtheorien und daran orientierten welfaristischen normativen Prinzipien sowie der

Orientierung am potenziellen Pareto Kriterium (vgl. Brouwer, Culyer, van Exel et al. 2008) ökonomische Methoden wie die Kosten-Nutzen Analyse entwickelt. Darin werden politische Handlungsoptionen durch Simulation von Marktentscheidungen in Form von Zahlungsbereitschaften bewertet (vgl. MacIntosh 2010). In ähnlicher Weise wird von der dem Anspruch nach positiven neoklassischen Ökonomik die Wirtschaft als Marktgeschehen rekonstruiert und ihren Handlungsempfehlungen liegt als Orientierung das nicht wertneutrale Konzept ‚vollkommener Märkte‘ zu Grunde. In Konsequenz orientiert sich das Spektrum denkbarer politischer Handlungsoptionen an Interventionen zur Förderung marktlichen Austausches oder der Korrektur von Marktversagen (vgl. Klinger/Rogowski 2017; Rogowski 2022).

Faktisch ist aber weder die normative Orientierung ökonomischen Handelns an maximaler Entscheidungsfreiheit die einzig ethisch denkbare, noch ist die (Wieder-) Herstellung preisbildender Märkte immer empirisch die wirksamste Maßnahme zur rationalen Allokation knapper Ressourcen. In der Gesundheitsökonomik wird dies besonders deutlich: statt der Maximierung individueller Entscheidungsfreiheit stellen eher die Linderung gesundheitlicher Not und die Überwindung gesundheitlicher Ungleichheit normative Referenzpunkte dar, und statt subjektiv empfundenem Nutzen orientiert sich die rationale Allokation knapper gesundheitlicher Ressourcen eher an objektiv messbaren medizinischen Endpunkten. Aufgrund dieser unübersehbaren Inkohärenz mit welfaristisch-paretianischen Konzepten wurden alternative, extra-welfaristische Konzeptionen entwickelt (vgl. Brouwer, Culyer, van Exel et al. 2008; Coast, Smith Lorgelly 2008), die sich bspw. in Methoden der Kosten-Nutzwert-Analyse wiederfinden (vgl. Drummond 2007) oder in den Methoden zur Analyse sozialer Ungleichheit (vgl. Fleurbaey/Schokkaert 2012; Wagstaff 2000) in Gesundheitswesen und Public Health (vgl. Klinger/Rogowski 2017).

Wird diese Vielfalt ignoriert und einseitig und unreflektiert an bestimmten normativen Idealen festgehalten, droht die Ideologisierung der Ökonomik (vgl. Rogowski 2022). Diese kann durch Offenheit für andere normative Orientierungen in Abhängigkeit vom jeweiligen ökonomisch untersuchten Problem vermieden werden. Einen Weg hierzu bietet eine kohärentistische Wirtschaftsethik.

Konkret schlagen wir dafür eine auf die Wirtschaftsethik zugeschnittene Variante des Überlegungsgleichgewichts vor, in der drei Ebenen miteinander ins Gleichgewicht gebracht werden müssen: (1) die Ebene der Problembeschreibung, z. B. Urteile dazu, worin das Problem und Wege zu dessen Lösung bestehen; (2) eine Theorie positiver Ökonomik, die die relevanten Aspekte und Kausalitäten des Problems abbildet; und (3) einer Theorie normativer Ökonomik, die eine philosophisch-ethische Begründung der in der positiven Theorie implizierten Ideale guten Wirtschaftens mit Blick auf das Problem liefert (vgl. Rogowski 2022).

Als Erklärung zwecks Gestaltung hat ökonomische Analyse immer eine normative Komponente, die sich bei Auseinandersetzung mit den ökonomisch untersuchten Praxisproblemen typischerweise in Urteilen über Handlungsoptionen herauskristallisiert. Idealerweise haben diese Urteile bereits eine gewisse Anfangsrechtfertigung dadurch, dass sie Teil einer etablierten und bewährten Praxis sind: eine erfahrene Managerin, die mit einem Problem konfrontiert ist, hat eine Vorstellung davon, was zu tun ist, oder

welche Informationen einzuholen sind, um sich für eine Handlungsalternative zu entscheiden. Diese werden vermutlich unterschiedlich sein, je nachdem, ob das Problem bspw. die Festlegung eines Produktpreises, die Ausgestaltung einer Unternehmenskooperation oder die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie ist. Je nach Problemstellung kann die Managerin dazu auf verschiedene ökonomische Theorien zurückgreifen, die sie darin unterstützen, ihre Urteile zu formulieren, Evidenzlücken aufzudecken und diese systematisch zu schließen.

Kohärentistische Wirtschaftsethik kann die Managerin darin unterstützen, diese Auswahlentscheidung zu fundieren. In ihrem Teilgebiet der normativen Ökonomik sensibilisiert sie für die Vielfalt positiver ökonomischer Theorien (vgl. Rogowski/Elsner 2021), auf die die Managerin in ihrer Entscheidung zurückgreifen kann, und deren unterschiedliche ethische Implikationen (vgl. Rogowski 2022). In ihrem Teilgebiet der Ethik der Wirtschaft unterstützt sie die Managerin dabei, ihre Entscheidungen auf eine systematisierte Basis zu stützen, statt auf einen problemunspezifischen oder ad-hoc ausgewählten Kanon von Theorien und Methoden zurückzugreifen.

Durch den Prozess kohärentistischer Abwägung werden die Anfangsurteile auf Ebene 1 unter Berücksichtigung verschiedener positiver (Ebene 2) sowie normativer (Ebene 3) Theorievorschläge und weiteren relevanten Faktoren – z. B. empirischer Evidenz oder Urteilen (anderer) Expert*innen oder Betroffener – systematisiert. Wo nötig, werden sie angepasst, z. B. konkretisiert, erweitert oder auch revidiert oder ganz aufgegeben, wenn die Position insgesamt ohne diese Urteile plausibler ist. Ebenen 2 und 3 bleiben von diesem Prozess nicht unberührt, sondern müssen in Hinblick auf die jeweils anderen beiden Ebenen kritisch überprüft und gegebenenfalls angepasst werden, bis eine konsistente und kohärente Position resultiert, deren Elemente sich gegenseitig stützen. Bei Konflikten z. B. zwischen aus der normativen Theorie abgeleiteten Urteilen und den tatsächlich akzeptierten und in der Praxis vertretenen Urteilen müssen beide Seiten grundsätzlich offen für Anpassungen sein. Gleiches gilt, wenn die Anwendung der positiven Theorie (Ebene 2) z. B. nicht ermöglicht, für die identifizierte Problemstellung relevante Evidenz zu generieren — dies kann ein Anzeichen dafür sein, dass das Problem nicht korrekt erfasst wurde, es kann aber auch ein Argument dafür sein, einen anderen Theorie-Kandidaten anzuwenden.

Auf diese Weise werden der Managementpraxis erwachsene Vorstellungen von Problemen und Problemlösungen entlang aller drei Ebenen kritisch überprüft, bis schließlich eine konsistente und kohärente Position erreicht ist, deren Elemente sich gegenseitig stützen. Abb. 1 stellt diesen Abwägungsprozess graphisch dar.

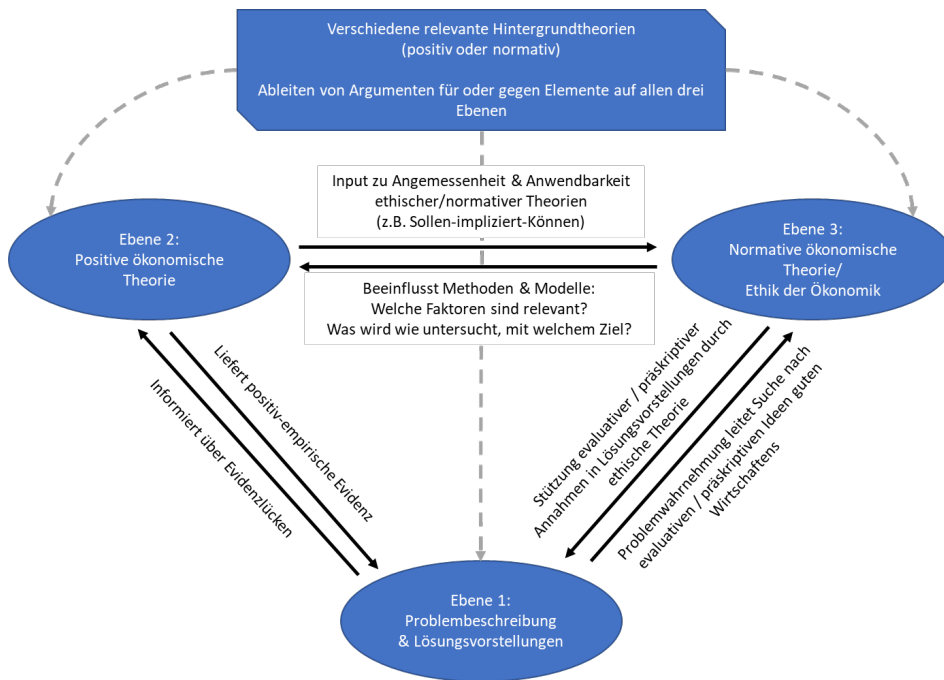


Abb. 1: Abwägungsprozess kohärentistischer Wirtschaftsethik (Quelle: eigene Darstellung)

Neben dem wichtigen Kriterium, dass die drei Ebenen miteinander im Gleichgewicht sein müssen, d. h. (a) dass die akzeptierte Problembeschreibung und Bewertung von Lösungsvorschlägen sowohl mit den Implikationen der normativen als auch der positiven Theorie übereinstimmen, lassen sich noch weitere Kriterien anbringen, um die Plausibilität verschiedener möglicher Positionen zu vergleichen. Diese können wie folgt konkretisiert werden (vgl. Rechnitzer 2022: 34-35): (b) Bilden Theorien nicht nur einfach die Urteile der Problembeschreibung ab, sondern besitzen auch theoretische Tugenden wie Einfachheit, Fruchtbarkeit, Genauigkeit oder einen breiten Anwendungsbereich, die ihnen erlauben, das untersuchte Problem oder Phänomen zu systematisieren? (c) Steht die resultierende Problembeschreibung noch in einem nachvollziehbaren Verhältnis zur Anfangsbeschreibung, d. h., lässt sich eine – plausible – Geschichte erzählen, warum bestimmte Urteile angepasst, neu akzeptiert oder aufgegeben wurden? (d) Lässt sich die resultierende Konfiguration auch durch relevante Hintergrundtheorien stützen? (e) Kann man überzeugend argumentieren, dass die Position diese Kriterien mindestens so gut

erfüllt wie andere verfügbare Konfigurationen der drei Ebenen (vgl. Rechnitzer 2022: 17-36)?

Lässt sich plausibel argumentieren, dass es mehrere mögliche Konfigurationen gibt, die diese fünf Kriterien zu einem gleichen Grad erfüllen (also einen gleichen Grad an Rechtfertigung besitzen), dann kann die Auswahl zwischen diesen Positionen pragmatisch erfolgen. Solange es jedoch plausible Argumente gibt, dass eine Position die Kriterien insgesamt weniger gut erfüllt, sollte dieser zugunsten einer besser gerechtfertigten Position die Akzeptanz entzogen werden.

3.3 Kohärentistische Wirtschaftsethik und die Wirtschaftsethik Karl Homanns

Durch Anknüpfung an bewährte Praktiken orientiert sich kohärentistische Wirtschaftsethik im Sinne des weiten Überlegungsgleichgewichts an der Implementierung und macht so den Erfolg der Regelungen wahrscheinlicher (vgl. Hahn/Kliemt 2017: 224). Dadurch bietet sie eine vielversprechende Möglichkeit, einerseits die Validität der Homann'schen Wirtschaftsethik zu erhöhen. Gleichzeitig muss jedoch deren Universalitätsanspruch aufgegeben werden.

Zwar werden die normativen Hintergründe, empirischen Annahmen und Lösungsvorschläge der ökonomischen Konzeption Homanns in vielen Fällen dem untersuchten Problem tatsächlich gerecht, und hier sticht die Homann Schule unseres Erachtens durch eine besonders sorgfältige Ausarbeitung der Verbindung ökonomisch-empirischer und ethischer Analyse hervor. Für die Bereiche, wo dies jedoch nicht der Fall ist, bedarf sie der Korrektur – was ihren derzeitigen Anspruch als Ethik *der* Ökonomik korrigiert. Anstelle dessen bietet sie vor dem Hintergrund der hier vorgeschlagenen kohärentistischen Wirtschaftsethik die Ausarbeitung nur eines kohärenten Tripels innerhalb der Ökonomik – für Probleme, die einer Analyse aus Perspektive der neuen Institutionenökonomik zugänglich sind. Ihre Anwendung ist überall dort adäquat, wo sich Probleme der rationalen Allokation knapper Ressourcen tatsächlich im Sinne überindividuell-regelrationalen Verhaltens stellen (vgl. Hahn 2017; Rogowski 2022; Rogowski/Elsner 2021) und eine empirische Betrachtung Anhaltspunkte dafür liefert, dass die Implementierungsbedingungen tatsächlich durch Anreizprobleme und soziale Dilemmata geprägt sind (vgl. Rogowski/Lange 2022).

4. Exemplarische Anwendung kohärentistischer Wirtschaftsethik

4.1 Hintergrund zur Problemstellung

Dies kann bspw. anhand der Förderung pflanzlicher Ernährungsweisen illustriert werden. Wege hin zu einer Wirtschaftsweise zu finden, die planetaren Grenzen (vgl. Rockstroem, Steffen, Noone et al. 2009) angemessener Rechnung trägt – etwa durch Bewältigung der Klimakrise - ist eine der wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (vgl. Lenton, Rockstroem, Gaffney et al. 2019). Die Emissionen, durch die Menschen den Klimawandel verursachen, sind eng mit Indikatoren wirtschaftlicher Aktivität wie bspw. dem Bruttoinlandsprodukt korreliert (vgl. Wiedmann, Lenzen, Keysser et al. 2020) und

aufgrund der potenziell starken negativen Auswirkungen des Klimawandels auf die derzeitige und vor allem spätere Generationen stellen sie auch ein moralisches Problem dar (vgl. Roser/Seidel 2015: 17-20). Daher ist fehlende Nachhaltigkeit des Wirtschaftens nicht nur ein ökonomisches, sondern zugleich auch ein wirtschaftsethisches Problem.

Das globale Nahrungsmittelsystem trägt bereits jetzt ca. 20–40 Prozent zu den globalen Treibhausgas (THG)-Emissionen bei (vgl. Jarmul, Dangour, Green et al. 2020) und ist daher ein wichtiges Aktionsfeld zum Klimaschutz. Angesichts des Bevölkerungswachstums und Änderungen der Ernährungsgewohnheiten ist anzunehmen, dass die Auswirkungen der Nahrungsmittelproduktion auf die Umwelt weiter zunehmen werden (ebd.). Gleichzeitig sind weltweit etwa 22 Prozent der Kinder unterentwickelt, 39 Prozent der Erwachsenen übergewichtig und 25 Prozent der Weltbevölkerung anämisch (insbesondere aufgrund von Eisenmangel) (vgl. ebd.). Die (Um-)Gestaltung des weltweiten Nahrungsmittelsystems ist daher ein wichtiger Bereich ethischer und ökonomischer Analysen.

Pflanzliche Ernährung hat das Potenzial, hohe Beiträge zum Klimaschutz zu leisten: eine Kilokalorie (kcal) aus Wiederkäuerfleisch ist, in CO₂ Äquivalenten gerechnet, mit einer etwa 20-100-fachen Menge an Treibhausgasemissionen im Vergleich zu pflanzlichen Proteinen verbunden (vgl. Clark/Tilman 2017). Die THG Emissionen von Milch, Eiern, Geflügel, Schweinefleisch und Meeresfrüchten übersteigen die pflanzlicher Lebensmittel etwa um das 2- bis 25-fache (vgl. ebd.).

Gleichzeitig ist anzunehmen, dass eine Reduktion des Fleischkonsums auch positive gesundheitliche Auswirkungen mit sich bringt. So besteht bspw. Evidenz über Zusammenhänge zwischen einer Reduktion des Verzehrs tierischer Proteine, insbesondere rotem Fleisch, und einer Reduktion von Mortalität insgesamt sowie spezifischer Mortalität an Herz-Kreislauf- sowie an Krebserkrankungen (vgl. Budhathoki, Sawada, Iwasaki et al. 2019). Auch der 14. Ernährungsbericht der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt auf Basis eines Umbrella Reviews zu den Zusammenhängen zwischen dem Verzehr von Gemüse, Obst und Fleisch und Erkrankungen mit hoher Prävalenz wie Schlaganfall, koronare Herzerkrankung, Diabetes mellitus Typ 2 und Kolorektal- sowie Brustkrebs eine sehr viel stärker pflanzenbetonte Ernährung (vgl. Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. 2021). Die Empfehlungen der DGE stehen in Einklang mit den Ergebnissen der EAT Lancet Commission on Healthy Diets from Sustainable Food Systems, die auf Basis einer systematischen Aufarbeitung der Zusammenhänge zwischen den gesundheitlichen und ökologischen Auswirkungen verschiedener Ernährungsweisen ausgearbeitet hat, wie gleichzeitig wichtige ernährungsbedingte Gesundheitsrisiken reduziert und die Ernährung einer Weltbevölkerung von zehn Milliarden Menschen nachhaltig sichergestellt werden kann (vgl. Willett, Rockstrom, Loken et al. 2019). Auch diese sog. ‚Planetary Health Diet‘ ist stark an pflanzenbasierter Ernährung orientiert und die EAT Commission empfiehlt dringend eine entsprechende Umstellung des globalen Nahrungsmittelsystems.

Mit Produkten wie Beyond Meat ® Burger Patties oder einfach in Privathaushalten umzusetzenden Rezepten wie Seitanbraten oder anderen Gerichten der Planetary Health Diet liegen Alternativen zu tierischem Protein vor, die auch an Geschmack und Verwendungsart ähnlich sind und geeignet, tierisches Eiweiß zu substituieren.

Gleichzeitig sind staatliche Maßnahmen, auf das Essverhalten einzuwirken, politisch besonders sensibel und geeignet, Sorge vor einem paternalistischen Eingriff des Staates in die private Lebensgestaltung zu wecken (vgl. die Nachricht „Die Grünen wollen uns das Fleisch verbieten!“, Bild.de 2013).

4.2 Förderung pflanzlicher Ernährung aus Perspektive Homann'scher Wirtschaftsethik

Generell scheint sich der Gedanke an staatliche Maßnahmen zur Änderung des Ernährungsverhaltens auch mit der liberalen bzw. der an Buchanan orientiert libertären Orientierung der Homann-Schule zu reiben (zumindest konnten in einer nicht systematischen Literaturrecherche keine diesbezüglichen Ausarbeitungen identifiziert werden). In Verbindung damit scheint auch die Auseinandersetzung mit konkreten Handlungsoptionen (wie bspw. dem Angebot pflanzlicher Gerichte in öffentlich subventionierten Kantinen im Vergleich zur Förderung der Entwicklung von Insektenprotein oder Laborfleisch) einen blinden Fleck von Homanns Konzeption zu treffen, die anstelle derlei konkreter Vorgaben eher an der technologisch und inhaltlich neutraleren Gestaltung von Rahmenbedingungen orientiert ist.

Identifizierbar ist eine Auseinandersetzung mit Kritik an der Agrarspekulation, die sich im Einklang mit einer Konzeption, die eher an Märkten und deren Wirkungen orientiert ist, auf Basis neoklassisch (vgl. Will, Prehn, Pies et al. 2016) und institutionen-ökonomisch (vgl. Pies 2016) fundierter Analysen für marktwirtschaftliche Instrumente zur Lösung des Welternährungsproblems stark macht. Eine zentrale Bedeutung dabei spielt auch die Forderung nach einer Technologieneutralität staatlicher Maßnahmen sowie die Hoffnung, dass weitere Technologieentwicklung das Problem globaler Nahrungsknappheit lösen kann, so wie auch in der Vergangenheit Wirtschaftswachstum und Wachstumsraten der Agrarproduktivität, anders als von Thomas Malthus angenommen, über denen des Bevölkerungswachstums lagen (vgl. Pies 2016).

Wollte man die Frage nach einer Förderung pflanzlicher Ernährung aus Perspektive der Homann'schen Wirtschaftsethik adressieren, wäre sie als Ergebnis sozialer Dilemmata zu rekonstruieren. Denkbar wäre eine Analyse ähnlich der anderer individueller Maßnahmen zur Bewältigung kollektiver Dilemmata. Analog zu Appellen an die private Moralität zu mehr Klimaschutz durch Verzicht bspw. in Form eines freiwillig eingehaltenen Tempolimits kann man argumentieren, dass auch der Verzicht auf den Genuss eines geschmackvollen Krustenbratens ein Handlungsvorschlag ist, bei dem „das schlechte Beispiel Schule macht“ (Pies 2011): einzelnen moralisch motivierten Akteuren wird früher oder später bewusst, dass ihr eigenes Verhalten das erstrebte ökologische Ziel nicht erreichen wird. Gleichzeitig erleben sie, dass die anderen einen genussvolleren Lebensstil pflegen können und keine Nachteile dadurch erleiden. Früher oder später wird die Motivation zur individuellen Abstinenz abbröckeln und dem Genuss des leckeren Krustenbratens weichen.

Wollte man Klimaschutz in der Ernährung fördern, müsste man dem Problem Rechnung tragen, dass dies insbesondere für Unternehmen der Fleischindustrie voraussichtlich Umsatzeinbußen bewirkt, so dass sich Fleischproduzenten mit ökologischen Ambitionen in einer Dilemmastruktur wiederfinden könnten (abgesehen von Unternehmen, die

gewinnbringend eine Vorreiterrolle pflanzlicher Produkte einnehmen konnten). Es stellt sich die Frage, wie die Spielregeln des Marktes auf eine prinzipiell für alle Akteure zustimmungsfähige Weise geändert werden können. Durch die Einführung von CO₂ Zertifikaten oder ähnlichen Instrumenten ökologischer Steuerreform könnten bspw. die relativen Preise so angepasst werden, dass sich nur die Personen, die als entschiedene Karnivoren auf den Krustenbraten bestehen, diesen leisten – für die übrigen sollte der Innovationskraft der Lebensmittelindustrie freien Lauf gelassen werden, die bereits mit anderen veganen Fleischersatzprodukten nachgewiesen hat, dass sie Kundenwünsche auch unter Einhaltung ökologischer Ziele befriedigen kann, wenn dies unter den bestehenden marktlichen Rahmenbedingungen profitabel ist.

Anders als von Autoren wie Thomas Malthus oder dem Club of Rome nahegelegt, kann man aus dieser Perspektive vom Erfolg marktwirtschaftlich organisierter Produktionssysteme darauf schließen, dass es auch bei der Frage nach der Welternährung nicht sinnvoll sei, in den Kategorien von „Grenzen des Wachstums“ zu denken – die unweigerlich dazu führen, dass Ökologie zwangsläufig mit Verzicht verbunden ist. Anstelle dessen sei ein Denken in „Wachstum der Grenzen“ anzuraten, welches den Blick auf eine Verbesserung der Wissensbasis der Produktion lenkt und dazu führt, dass Ressourceneinsatz und Wohlstandsproduktion entkoppelt wird (vgl. Pies 2022).

4.3 Pflanzliche Ernährung aus Perspektive kohärentistischer Wirtschaftsethik

Grundsätzlich ist dies auch im Rahmen kohärentistischer Wirtschaftsethik eine nachvollziehbare und potenziell überzeugende Argumentation: soweit sich zeigen lässt, dass das Problem adäquat als soziales Dilemma abbildbar ist, und soweit Evidenz dafür gegeben ist, dass technologieneutrale Änderungen der Rahmenbedingungen in ausreichendem Maße zur Nachhaltigkeit auch in der Lebensmittelindustrie beitragen, stellt dies ein kohärentes Tripel ökonomisch und ethisch fundierter Erwägungen dar: Gestaltungsvorschläge können sich positiv auf etablierte Theorien der neuen Institutionenökonomik stützen, und ethisch auf die welfaristische Position, dass Wertfragen in der Allokation knapper Ressourcen am besten entlang der Bewertungen souverän entscheidender Individuen zu entscheiden sind. Allerdings trägt sie hypothetischen Charakter, so lange die Evidenz hierfür noch nicht erbracht ist.

Es sind jedoch auch andere kohärente Tripel denkbar, und ohne fundierte Analyse ist keinesfalls klar, dass eine an Homanns Konzeption orientierte Analyse am stärksten überzeugt. Im Folgenden illustrieren wir, wie sich innerhalb des Rahmens der kohärentistischen Wirtschaftsethik zwei mögliche Alternativen entwickeln lassen.

4.3.1 Perspektive biophysikalischer Ökonomik

Homanns Ansatz, der vor dem Hintergrund einer Abneigung gegenüber dem „planwirtschaftlichen Modell“ (vgl. Homann 2014: 113) politischer Zielformulierung und -erreicherung die Rahmenordnung analysiert statt konkreter politischer Handlungen, blendet sehr naheliegende und relevante Fragestellung zum Klimaschutz aus – etwa die nach der Kosteneffektivität verschiedener Klimaschutzmaßnahmen.

Die biophysikalische Ökonomik bietet genau hierfür ein Handwerkszeug: ausgehend von biophysikalisch determinierten Bedarfen (wie etwa physiologische Nahrungsmittelbedarfe) oder Knappheiten (wie etwa die Absorptionskapazität der Atmosphäre für anthropogene Treibhausgase) erlaubt sie zu untersuchen, welcher Einsatz knapper Ressourcen am besten geeignet ist, diese Bedarfe zu befriedigen.

Anstelle nach Dilemmastrukturen zu suchen, könnte an Ökonom*innen der Auftrag herangetragen werden, vor dem Hintergrund des Ziels, die Erderwärmung auf unter 1,5 Grad Celsius zu begrenzen, Treibhausgas-Fußabdruck und Kosten verschiedener politischer Maßnahmen abzuschätzen. Eine ergebnisoffene Analyse würde hier sehr unterschiedliche Optionen einbeziehen, die sowohl auf Ebene der Handlungen wie auf der der Gestaltung der Rahmenordnung liegen – etwa Kampagnen, Vorgaben zu Lebensmittelwerbung, Bildungsangebote innerhalb und außerhalb der beruflichen Aus- und Weiterbildung, oder finanzielle Anreize wie Steuern und Subventionen (vgl. Wunder, Quack, Jäggle et al. 2022).

Diese Fragestellungen könnten auf der Ebene der Problemwahrnehmung bspw. dadurch inspiriert sein, dass die Produktivitätszuwächse der Landwirtschaft u. a. durch die Zunahme von Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln erreicht wurden. In Rockströms Analysen stellen Veränderungen des Stickstoffkreislaufs verschiedener Ökosysteme eine der drei Bereiche planetarer Grenzen dar, die durch menschliche Aktivität bereits in quantifizierbar gefährlichem Maße überschritten wurden (von insgesamt neun identifizierten bzw. sieben quantifizierten Grenzen). Insbesondere zur Düngemittelproduktion werden jährlich ca. 120 Millionen Tonnen Stickstoff aus der Atmosphäre in reaktivere Formen konvertiert, die als Emissionen der Landwirtschaft bspw. Flüsse und Küstengebiete verschmutzen. Darüber hinaus wird dadurch die Emission verschiedener Gase verursacht, u. a. Stickstoffdioxid (Lachgas), eines der wichtigsten Treibhausgase außer CO₂ (der Treibhauseffekt stellt die zweite planetare Grenze dar). Die dritte quantifizierbar weit überschrittene Grenze stellt nach Rockström das anthropogen verursachte Artensterben dar – welches schätzungsweise beim 100- bis 1.000-fachen des natürlichen Wertes liegt, und welches ebenfalls in Verbindung mit der Verwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln sowie mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung von Böden steht (vgl. Rockstroem, Steffen, Noone et al. 2009). Von einer Analyse rationaler Allokation knapper Ressourcen könnte man vor diesem Hintergrund angesichts der weiterwachsenden Weltbevölkerung fordern, dass sie auch biophysikalische Daten zu absoluten Knappheiten natürlicher Ökosysteme systematisch mit einbezieht.

Dies erfordert auf der Ebene positiver ökonomischer Theorie und empirischer Analyse, andere Schemata zu verwenden als lineare Zusammenhänge von Angebot und Nachfrage oder die spieltheoretische Konstellation der Dilemmastruktur. Naheliegend wären eher Systemdynamiken, die die Entstehung von Knappheiten oder ihre Bewältigung bedingen. Entsprechend wären bspw. aktuelle Weiterentwicklungen des ‚world3 Modells‘, auf dessen Basis der Club of Rome seine Prognoserechnungen durchführte, relevantere Datenquellen (vgl. Sverdrup/Koca 2018). Analysen biophysikalischer Determinanten von Nahrungsmittelbedarf und dessen Deckung angesichts begrenzter ökologischer Ressourcen stellten auch eine wichtige Evidenzquelle bei der Entwicklung der Planetary

Health Nutrition Empfehlungen dar, die bspw. anstelle tierischer Proteine den Verzehr pflanzlicher Alternativen empfiehlt (vgl. Willett, Rockstrom, Loken et al. 2019). Auch auf der Ebene normativer Ökonomik könnte man bei der Konzeption Homanns blinde Flecken in Bezug auf diese Problemstellung ausmachen: Vor dem Hintergrund einer ökologischen Ethik, die natürlichen Systemen auch einen Eigenwert zugesteht (vgl. Gorke 2018) wäre ‚Rationalität‘ in der Allokation knapper Ressourcen nicht einfach an der Befriedigung individueller Präferenzen festzumachen. Und selbst wenn man den Boden anthropozentrischer Ethik nicht verlassen möchte, wären anstelle subjektiver Maße für Zufriedenheit eher objektive Maße für die Nachhaltigkeit des Abbaus regenerativer und nicht regenerativer Ressourcen sowie der Nutzung natürlicher Senken (vgl. Daly 1990) relevante Referenzpunkte rationaler Allokation. Obgleich eine Analyse vor dem Hintergrund der Homann-Konzeption manche dieser Lösungsvorschläge ebenso begründen könnte, ist in seiner Konzeption wenig theoretisches und empirisches Handwerkszeug zur Durchführung der hier skizzierten vergleichenden Analysen einzelner Maßnahmen erkennbar.

4.3.2 Verhaltensökonomische Perspektive

Alternativ könnte die Problemwahrnehmung auch auf eine Weise korrigiert werden, die die Konsumententscheidungen sogar ins Zentrum ökonomischer Analyse stellt: Gerade angesichts der Gesundheitsschäden des derzeitigen Fleischkonsums könnte man das Problem weniger darin sehen, dass *homines oeconomici* Fehlanreizen ausgesetzt sind, sondern eher darin, dass *homines irrationales* an kognitiven und emotionalen Fehlleistungen leiden. Möglicherweise wird der (über-)hohe Konsum tierischer Nahrungsmittel bspw. durch Fehlwahrnehmungen oder dysfunktionale soziale Normen gefördert. Und angesichts der Schwierigkeiten, Konsumverhalten durch politische Maßnahmen zu beeinflussen, stellt sich die Frage, ob bzw. wie der Fleischkonsum (auch zur Krankheitsprävention) evtl. durch niederschwellige ‚Anstuber‘ (Nudging) reduziert werden kann. Statt Institutionen zu entwickeln, die die Anreize ökonomischer Akteure technologie-neutral ändern, zielt Nudging gerade darauf ab, die Entscheidungsarchitektur ohne signifikanten Einfluss auf ökonomische Anreize zu verändern (vgl. Thaler/Sunstein 2008: 8).

Auch diese Analyse kommt auf Ebene der positiven Ökonomik ganz ohne das Schema der Dilemmastruktur aus. Untersucht man die (positive) empirische Evidenz zur Wirksamkeit von Nudges auf die Klimafreundlichkeit des Essverhaltens, kann man sehr unterschiedliche Typen von Interventionen identifizieren, wie etwa Änderung von Standardbedingungen (Defaults), Verwendung sozialer Normen oder Offenlegung von Informationen. Insbesondere für die genannten drei zeigen die bestehenden Studien, dass die Interventionen das Potenzial aufweisen, ernährungsbedingte THG Emissionen zu senken (vgl. Reisch, Sunstein, Andor et al. 2021). Auch bei einer verhaltensökonomischen Analyse zur Änderung des Ernährungssystems bedarf es anderer Typen von Evidenz als bei einer institutionenökonomischen Analyse nach Homanns Konzeption – etwa dazu, wie Menschen Entscheidungen zu ihrem Nahrungsmittelkonsum machen und was sie bei der Veränderung von Ernährungsgewohnheiten unterstützen kann (vgl. ebd.).

Auch die Ebene normativer Ökonomik bedarf hier anderer Schwerpunkte: Ethische Theorien, die eine solche Analyse inspirieren, würden anstelle der welfaristischen Annahme, dass die Erfüllung individueller Präferenzen zu Wohlergehen führt, auf andere Konzeptionen von ‚Wohlergehen‘ referieren (für eine ausführliche Diskussion des Zusammenhangs von Präferenzen und Wohlergehen, vgl. Hausman 2012). Dies erlaubt auch eine Untersuchung der Frage, unter welchen Bedingungen präferenzbasierte Entscheidungen tatsächlich dem Wohlergehen dienen bzw. unter welchen Bedingungen bspw. Nudging eine Form von ‚libertärem Paternalismus‘ darstellt, welcher akzeptabel oder sogar empfehlenswert ist (vgl. Neumann 2013; Thaler/Sunstein 2003).

Die Analysen aus Perspektive verschiedener kohärenter Tripel von Problemwahrnehmung, positiver und normativer Ökonomik können im Rahmen dieser Arbeit nicht vollständig durchgeführt, sondern nur skizziert werden. Entsprechend kann auch kein Vergleich der Tripel entlang der oben genannten Kriterien geleistet werden. Sie sind jedoch auch nicht zwangsläufig substitutiv, sondern können einander ebenso ergänzen (vgl. Homann/Suchanek 1989: 82). Wichtig ist unseres Erachtens hier insbesondere die Feststellung, dass ökonomische Analyse auf Basis verschiedener kohärenter Tripel eine reichhaltigere Informationsbasis zur Entwicklung wirtschaftspolitischer Empfehlungen darstellt als eine Analyse ausschließlich auf Basis der Konzeption von Homann – und damit auch größere Aussicht darauf, moralische Ziele wie das des nachhaltigen Wirtschaftens zu erreichen.

5. Kritische Diskussion

5.1 Limitationen

Die von uns vorgeschlagene kohärentistische Wirtschaftsethik nimmt Homanns Wirtschaftsethik als Ausgangspunkt, entwickelt diese jedoch kritisch weiter unter Einbezug der Methode des Überlegungsgleichgewichts. Eine der Hauptkonsequenzen daraus ist, dass die Elemente der Homann’schen Wirtschaftsethik, d. h., der Ausgang von Anreizproblemen und deren ökonomisch-theoretischer Rekonstruktion als Dilemmastruktur in Verbindung mit einer kontraktarianistischen ethischen Konzeption nicht mehr als universal angesehen werden können, sondern stattdessen nur eine mögliche Konfiguration darstellen. Gleichzeitig führt die Anforderung, dass Problembeschreibung, positive ökonomische Theorie und normative ökonomische Theorie im wechselseitigen Austausch hin zu einem kohärenten Tripel entwickelt werden müssen, dazu, dass die Vielfalt der Problemlagen und pluralistischer Werte besser berücksichtigt werden können. Erst durch diese kohärentistische Ergänzung kann die Wirtschaftsethik Homanns unseres Erachtens tatsächlich ihrem Anspruch genügen, die Implementationsbedingungen ethischer Forderungen systematisch in die Analyse einzubeziehen.

Man könnte eine Schwäche unseres Vorschlags darin sehen, dass er nicht auf genau eine ausgearbeitete, monolithische Theorie zurückgreifen kann, um Probleme guten Wirtschaftens zu beschreiben und Lösungsvorschläge zu identifizieren. Dadurch erhöht sich die Anzahl der zu berücksichtigenden Faktoren und die Analyse wird aufwändiger. Gleichzeitig liegt jedoch gerade darin eine Stärke kohärentistischer Wirtschaftsethik: Für

wirtschaftliche Problemstellungen spielen häufig sehr unterschiedliche Wertvorstellungen eine Rolle, und es erscheint unrealistisch, dass alle gleichermaßen in einer positiven Theorie adressiert werden können. Anstatt durch die Wahl einer bestimmten normativen Theorie vorauszusetzen, welches die relevanten Aspekte sind, die in der positiven Beschreibung des Problems berücksichtigt werden müssen, bietet der kohärentistische Ansatz einen Weg, um Wertvorstellungen explizit zu machen und durch den Bezug zu ethischen Theorien kritisch zu reflektieren. Dadurch bietet sich auch ein Rahmen, in dem verschiedene Problembeschreibungen und Lösungsvorschläge systematisch miteinander verglichen werden können.

Dieses Vorgehen trifft mit anderen kohärentistischen Konzeptionen die Kritik, dass Kohärenz alleine nicht ausreichend für Rechtfertigung sei, da es prinzipiell mehrere in sich kohärente, sich aber wechselseitig widersprechende, Positionen geben kann. Dieser Kritik kann man zum einen entgegen, dass ein vernünftiger und begründeter Pluralismus kein Problem sein muss, solange sich jeweils nachvollziehbar für die verschiedenen Forderungen argumentieren lässt und diese kritischer Analyse und Reflexion zugänglich sind. In Bezug auf den tatsächlich bestehenden Wertepluralismus unserer Gesellschaft scheint eine Methode, die dies ernst nimmt, angemessener als eine, die wenig reflektiert von einer universellen normativen Orientierung ausgeht.

Zum anderen kann man entgegen, dass es möglich ist, anderweitig begründete Orientierungspunkte bzw. einen normativen Rahmen vorzugeben, in dem sich kohärentistische Erwägungen bewegen sollten. Tatsächlich scheint es plausibel, dass sich eine kohärentistische Methode in der Praxis am produktivsten einsetzen lässt, wenn sie innerhalb eines relativ stabilen Rahmens eingesetzt wird, über den ein relativ breiter Konsens besteht (vgl. Van der Burg/Willigenburg 1998: 14). Einen solchen Rahmen kann man in der Idee der Freiheit und der Menschenwürde sehen, auf die sich auch Homann bezieht. Definiert man Ökonomik anhand des Problems rationaler Entscheidungen über knappe Ressourcen, so kann man argumentieren, dass dies bereits Achtung der Würde der Entscheidungsträger*innen impliziert (Trautnitz 2008: 240 bzw. 223-276).

Nimmt man die kohärentistische Idee des ÜG ernst, kann ein solcher Rahmen natürlich nicht als letztbegründet und unverrückbar angesehen werden, sondern ist grundsätzlich selbst für kritische Reflexion und Anpassung offen. Die Rechtfertigung eines solchen Rahmens ist jedoch nicht Teil der Wirtschaftsethik selbst: die Probleme, über die in der Wirtschaftsethik kohärentistisch abgewogen wird, liegen eine Ebene tiefer bzw. angewandter – etwa, ob das untersuchte Problem eher durch eine welfaristische, an der Idee negativer Freiheit orientierten ökonomischen Konzeption adäquat abgebildet ist, oder eher durch eine extra-welfaristische Konzeption, die positive Freiheit operationalisieren und fördern möchte (vgl. Rogowski 2022). Hier bietet der vorgeschlagene kohärentistische Ansatz eine Möglichkeit, diese Fragen systematisch und reflektiert anzugehen. Dabei würde der vorgeschlagene normative Rahmen jedoch gewisse Forderungen ausschließen, bspw. würde die Idee der Freiheit dagegensprechen, aus einer Analyse biophysikalischer Ökonomik die Forderung nach einer Ökodiktatur abzuleiten.

5.2 Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf

Der hier vorgelegte Vorschlag einer kohärentistischen Wirtschaftsethik ist ein erster Entwurf, der weiterer Ausarbeitung bedarf. Anders als traditionelle Konzeptionen deutschsprachiger Wirtschaftsethik besteht dies nicht darin, eine monolithische Theorie guten Wirtschaftens zu entwickeln.

Anstelle dessen liegt ein Schwerpunkt im Rahmen der normativen Ökonomik bzw. Ethik der Ökonomik darin, ethische Konnotationen bestehender ökonomischer Theorien weiter zu systematisieren und zu fundieren. Dies beinhaltet, in den Theorien implizierte Ideale guten Wirtschaftens herauszuarbeiten, die dann als Referenz ihrer (Nicht)Anwendbarkeit dienen können (vgl. Rogowski 2022). Dies verbreitert die Basis, auf der fundierte kohärente Tripel aufbauen können. Die Arbeiten Homanns stellen ein herausragendes Beispiel einer solchen Systematisierung dar, die für die meisten anderen Forschungsprogramme und Theoriefelder der Ökonomik erst noch zu leisten ist.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der Ethik der Wirtschaft bzw. darin, weiter auszuarbeiten, wie genau Problemauffassung, positive und normative Ökonomik so in Kohärenz gebracht werden können, dass ethische Probleme in der Wirtschaft bestmöglich fundiert adressiert werden können. Dabei bedarf es bspw. Empfehlungen, wie der Bezug zu kohärenten Tripeln in der Praxis wissenschaftlicher Analyse ökonomischer Probleme angemessen und handhabbar hergestellt werden kann.

Neben genuin ethischer Analyse hat die vorgestellte Konzeption vielfältige Anknüpfungspunkte an die Wissenschaftstheorie der Ökonomik, etwa dadurch, dass die Methode des ÜG neben ihrer Prominenz in der praktischen Philosophie nach wie vor auch in der Wissenschaftsphilosophie verankert ist (vgl. bspw. Elgin 2017, direkte Bezüge zur Ökonomik finden sich bspw. auf S. 26-27). Durch die rationalitätsbasierte Definition von Ökonomik, der jedoch ein breiteres Verständnis von Rationalität zugrunde liegt als bspw. der neoklassischen Ökonomik, bestehen auch viele Anknüpfungspunkte zum Forschungsfeld der Rational Choice und deren kritischer Reflexion. Da Ethik, Wissenschaftstheorie und Rational Choice Kernbereiche der Wirtschaftsphilosophie darstellen (vgl. Hausman 2013), bestehen also enge Bezüge des hier benannten Forschungsbedarfs zu wissenschaftsphilosophischer Analyse.

6. Fazit

Die Wirtschaftsethik Homanns stellt mit gutem Grund eine zentrale Orientierung wirtschaftsethischer Debatten im deutschen Sprachraum dar. Ihren Anspruch, die Implementierungsbedingungen systematisch in die ethische Analyse einzubeziehen, löst sie jedoch erst ein, wenn sie im Kontext einer kohärentistischen Konzeption von Wirtschaftsethik angewendet wird und dadurch systematisch empirische Evidenz zu den Implementierungsbedingungen in die Analyse einbezogen wird. Unseres Erachtens kann erst eine Ökonomik, die im Kontext kohärentistischer Wirtschaftsethik positive und normative Ökonomik mit der Konzeption von Problemen und Lösungsvorstellungen in Beziehung setzt, das Potenzial einer Ökonomik als ‚Erklärung zwecks Gestaltung‘ voll entfalten.

Literatur

- Baumberger, C./Brun, G. (2021): Reflective Equilibrium and Understanding, in: *Synthese*, Vol. 198/No. 8, 7923-7947.
- Beauchamp, T. L./Childress, J. F. (2013): *Principles of Biomedical Ethics*, New York Oxford: Oxford University Press.
- Berlin, I. (2006): *Freiheit vier Versuche*, Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Bild.de. (2013): Die Grünen wollen uns das Fleisch verbieten! 05.08.2013. Link: <https://www.bild.de/politik/inland/vegetarisch/gruene-wollen-einmal-die-woche-in-kantinen-fleisch-verbieten-31661266.bild.html> (zuletzt abgerufen am 28.12.2022).
- Brouwer, W. B./Culyer, A. J./van Exel, N. J./Rutten, F. F. (2008): Welfarism vs. Extra-Eelfarism, in: *Journal of Health Economics*, Vol. 27/No. 2, 325–338.
- Brun, G. (2020): Conceptual Re-Engineering. From Explication to Reflective Equilibrium, in: *Synthese*, Vol. 197/No. 3, 925–954.
- Buchanan, A. E./Brock, D. W. (2007): *From Chance to Choice. Genetics and Justice*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Buchanan, J. M. (1964): What Should Economists Do?, in: *Southern Economic Journal*, Vol. 30/No. 3, 213–222.
- Buchanan, J. M. (1975): *The Limits of Liberty. Between Anarchy and Leviathan*, Chicago: University of Chicago Press.
- Buchanan, J. M. (1987): The Constitution of Economic Policy, in: *Science*, Vol. 236/No. 4807, 1433–1436.
- Buchanan, J. M. (1990): The Domain of Constitutional Economics, in: *Constitutional Political Economy*, Vol. 1/No. 1, 1–18.
- Buchanan, J. M./Tullock, G./Liberty Fund. (1999): *The Calculus of Consent Logical Foundations of Constitutional Democracy*, Indianapolis: Liberty Fund.
- Budhathoki, S./Sawada, N./Iwasaki, M./Yamaji, T./Goto, A./Kotemori, A./Ishihara, J./Takachi, R./Charvat, H./Mizoue, T./Iso, H./Tsugane, S. (2019): Association of Animal and Plant Protein Intake With All-Cause and Cause-Specific Mortality in a Japanese Cohort, in: *JAMA Internal Medicine*, Vol. 179/No. 11, 1509–1518.
- Clark, M./Tilman, D. (2017): Comparative Analysis of Environmental Impacts of Agricultural Production Systems, Agricultural Input Efficiency, and Food Choice, in: *Environmental Research Letters*, Vol. 12/No. 6, 064016.

- Coast, J./Smith, R. D./Lorgelly, P. (2008): Welfarism, Extra-Welfarism and Capability. The Spread of Ideas in Health Economics, in: *Social Science & Medicine*, Vol. 67/No. 7, 1190–1198.
- Daly, H. E. (1990): Toward Some Operational Principles of Sustainable Development, in: *Ecological Economics*, Vol. 2/No. 1, 1–6.
- Daniels, N. (1979): Wide Reflective Equilibrium and Theory Acceptance in Ethics, in: *The Journal of Philosophy*, Vol. 76/No. 5, 256–282.
- Daniels, N. (2020): Reflective Equilibrium, in: Zalta, E. N. (Ed.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy: Metaphysics Research Lab, Stanford University*.
- De Vries, M./Van Leeuwen, E. (2010): Reflective Equilibrium and Empirical Data. Third Person Moral Experiences in Empirical Medical Ethics, in: *Bioethics*, Vol. 24/No. 9, 490–498.
- DePaul, M. R. (1993): *Balance and Refinement. Beyond Coherence Methods of Moral Inquiry*, New York: Routledge.
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (2021): 14. DGE-Ernährungsbericht, Bonn: Deutsche Gesellschaft für Ernährung.
- Drummond, M. F. (2005): *Methods for the economic evaluation of health care programmes*, Oxford: Oxford University Press.
- Drummond, M. F. (2007): *Methods for the economic evaluation of health care programmes*, Oxford [u.a.]: Oxford University Press.
- Elgin, C. Z. (1996): *Considered Judgment*, New Jersey: Princeton University Press.
- Elgin, C. Z. (2017): *True enough*: MIT Press.
- Fleurbaey, M./Schokkaert, E. (2012): Equity in Health and Health Care, in: Pauly, M. V., Barros, P. P. & McGuire, T. G. (Eds.): *Handbook of Health Economics*, Vol. 2, Oxford: North Holland, 1004–1068.
- Goodman, N. (1983): *Fact, Fiction, and Forecast*: Harvard University Press.
- Gorke, M. (2018): *Eigenwert der Natur ethische Begründung und Konsequenzen*, Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Hahn, S. (2000): *Überlegungsgleichgewicht(e) Prüfung einer Rechtfertigungsmetapher*, Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Alber.
- Hahn, S. (2017): *Rationalität Eine Kartierung*, Münster, Westf.: mentis.
- Hahn, S./Kliemt, H. (2017): *Wirtschaft ohne Ethik? Eine ökonomisch-philosophische Analyse*, Stuttgart Ditzingen: Reclam.
- Hausman, D. M. (2012): *Preference, value, choice, and welfare*, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Hausman, D. M. (2013): Philosophy of Economics, in: Zalta, E. N. (Ed.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*.

- Helms, K. (2022): Applications of the wide reflective equilibrium. A systematized search and critical review, im Erscheinen.
- Homann, K. (2002 [2000]): Die Bedeutung von Dilemmastrukturen für die Ethiker: Vorteile und Anreize. Zur Grundlegung einer Ethik der Zukunft, Tübingen: Christoph Lütge, 94–106.
- Homann, K. (2014): Sollen und Können Grenzen und Bedingungen der Individualmoral, Wien: Ibero.
- Homann, K./Blome-Drees, F. (1992): *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Göttingen: Utb.
- Homann, K./Pies, I. (1991): Wirtschaftsethik und Gefangenendilemma, in: *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, Jg. 20/H. 12, 608–614.
- Homann, K./Suchanek, A. (1989): Methodologische Überlegungen zum ökonomischen Imperialismus, in: *Analyse und Kritik*, Jg. 11/H. 1, 70–93.
- Homann, K./Suchanek, A. (2005): *Ökonomik eine Einführung*.
- Jarmul, S./Dangour, A./Green, R./Liew, Z./Haines, A./Scheelbeek, P. (2020): Climate Change Mitigation Through Dietary Change. A Systematic Review of Empirical and Modelling Studies on the Environmental Footprints and Health Effects of 'Sustainable Diets', in: *Environmental Research Letters*, Vol. 15/No. 12, 123014.
- Kant, I. (1968): *Kants Werke Bd. 4 Kritik der reinen Vernunft. Prolegomena. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften*, Berlin: de Gruyter.
- Klinger, J./Rogowski, W. (2017): Health Economics in Wide Reflective Equilibrium? [Konferenzvortrag], in: *iHEA Biannual World Congress*. Boston, USA.
- Knight, C. (2017): Reflective Equilibrium, in: Blau, A. (Ed.): *Methods in Analytical Political Theory*: Cambridge University Press, 46–64.
- Lenton, T. M./Rockstroem, J./Gaffney, O./Rahmstorf, S./Richardson, K./Steffen, W./Schellnhuber, H. J. (2019): Climate Tipping Points. Too Risky to Bet Against, in: *Nature*, Vol. 575/No. 7784, 592–595.
- Lütge, C./Mukerji, N. (2016): *Order Ethics an Ethical Framework for the Social Market Economy*, Cham: Springer Verlag.
- MacIntosh, E. (2010): *Applied Methods of Cost-Benefit Analysis in Health Care*, Oxford [u.a.]: Oxford University Press.
- Matiaske, W./Nienhüser, W. (2021): *Ökonomie und Ideologie*, Marburg: Metropolis Verlag.
- Neumann, R. (2013): Libertärer Paternalismus Theorie und Empirie staatlicher Entscheidungsarchitektur, in: *Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik*, Tübingen: Mohr Siebeck.

- Ostrom, E. (1990): *Governing the Commons the Evolution of Institutions for Collective Action*, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Ostrom, E./Hess, C. (2007): *Private and Common Property Rights*. Indiana University, Bloomington: School of Public & Environmental Affairs Research Paper No. 2008-11-01, Verfügbar unter: <https://ssrn.com/abstract=1936062> oder <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.1936062> (zuletzt abgerufen am 16.01.2023).
- Picot, A. (2004): Organisation, in: Bitz, M. (Hrsg.): *Vahlens Kompendium der Betriebswirtschaftslehre*, Vol. 2, München: Verlag Franz Vahlen, 43–122.
- Pies, I. (2011): Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik, in: *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Jg. 37/H. 3-4, 156–164.
- Pies, I. (2016): Globale Ernährungssicherheit als Herausforderung für Politik und Unternehmen, in: Willers, C. (Hrsg.): *CSR und Lebensmittelwirtschaft Nachhaltiges Wirtschaften entlang der Food Value Chain*, Berlin, Heidelberg: Springer Gabler.
- Pies, I. (2022): Grenzen des Wachstums oder Wachstum der Grenzen? in: *Diskussionspapier des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2022-05*, Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Pitsoulis, A./Gross, S. W. (2015): 'The Other Side of the Argument'. Isaiah Berlin versus F. A. Von Hayek on Liberty, Public Policies, and the Market, in: *Constitutional Political Economy*, Vol. 26/No. 4, 475–494.
- Rawls, J. (1971): *A Theory of Justice*, Cambridge, Mass.: Belknap Press of Harvard University Press.
- Rawls, J. (1974): The Independence of Moral Theory, in: *Proceedings and Addresses of the American Philosophical Association*, Vol. 48/No., 5–22.
- Rechnitzer, T. (2022): *Applying Reflective Equilibrium. Towards the Justification of a Precautionary Principle*: Springer Verlag.
- Reisch, L. A. (2021): Shaping Healthy and Sustainable Food Systems with Behavioural Food Policy, in: *European Review of Agricultural Economics*, Vol. 48/No. 4, 665–693.
- Reisch, L. A./Sunstein, C. R./Andor, M. A./Doebbe, F. C./Meier, J./Haddaway, N. R. (2021): Mitigating Climate Change via Food Consumption and Food Waste. A Systematic Map of Behavioral Interventions, in: *Journal of Cleaner Production*, Vol. 279/No. 10, 123717.

- Robbins, L. (1932): *An Essay on the Nature & Significance of Economic Science*, London: Macmillan.
- Rockstroem, J./Steffen, W./Noone, K./Persson, A./Chapin, F. S., 3rd/Lambin, E. F./Lenton, T. M./Scheffer, M./Folke, C./Schellnhuber, H. J./Nykqvist, B./de Wit, C. A./Hughes, T./van der Leeuw, S./Rodhe, H./Sorlin, S./Snyder, P. K./Costanza, R./Svedin, U./Falkenmark, M./Karlberg, L./Corell, R. W./Fabry, V. J./Hansen, J./Walker, B./Liverman, D./Richardson, K./Crutzen, P./Foley, J. A. (2009): A Safe Operating Space for Humanity, in: *Nature*, Vol. 461/No. 7263, 472–475.
- Rogowski, W. (2018): Evaluation as Institution. A Contractarian Argument for Needs-Based Economic Evaluation, in: *BMC Medical Ethics*, Vol. 19/No. 1, 59.
- Rogowski, W. (2022): Ideale ohne Ideologie in der Ökonomik. Evidenzbasierte Verbindung positiver und normativer Ökonomik als Mittel der Ideologiekritik in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Jg. 23/H. 1, 57–92.
- Rogowski, W./Elsner, W. (2021): How Economics Can Help Mitigate Climate Change. A Critical Review and Conceptual Analysis. Bremen Papers on Economics & Innovation #2106, verfügbar unter: <https://www.uni-bremen.de/ierp/discussion-papers> (zuletzt abgerufen am 16.01.2023).
- Rogowski, W./Lange, O. (2022): The Prisoner’s Dilemma. An Adequate Concept for Ethical Analysis in Healthcare? A Systematic Search and Critical Review, in: *Journal of Business Ethics*, Vol. 177, 63–77.
- Roser, D./Seidel, C. (2015): *Ethik des Klimawandels eine Einführung*, Darmstadt: WBG.
- Scanlon, T. M. (2003): Rawls on Justification, in: Freeman, S. R. (Ed.): *The Cambridge Companion to Rawls*: Cambridge University Press, 139–167.
- Schmidt, M. (2022): *Das Überlegungsgleichgewicht als Lebensform. Versuch zu einem vertieften Verständnis der durch John Rawls bekannt gewordenen Rechtfertigungsmethode*, Leiden, Niederlande: Brill mentis.
- Schurz, G. (2014): *Einführung in die Wissenschaftstheorie*, Darmstadt, Germany: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Suikkanen, J./Kauppinen, A. (2018): *Methodology and Moral Philosophy*, in: *Routledge Studies in Ethics and Moral Theory Ser.* Milton: Routledge.
- Sverdrup, H./Koca, D. (2018): *The WORLD Model Development and the Integrated Assessment of the Global Natural Resources Supply*, Reykjavik, Lund: University of Iceland, Lund University.

- Tersman, F. (1993): *Reflective Equilibrium. An Essay in Moral Epistemology*, Lagerblads tryckeri AB.
- Thaler, R. H./Sunstein, C. R. (2003): *Libertarian Paternalism*, in: *American Economic Review*, Vol. 93/No. 2, 175–179.
- Thaler, R. H./Sunstein, C. R. (2008): *Nudge. Improving decisions about health, wealth, and happiness*, New Haven & London: Yale University Press.
- Trautnitz, G. (2008): *Normative Grundlagen der Wirtschaftsethik. Ein Beitrag zur Bestimmung ihres Ausgangsparadigmas*, in: *Volkswirtschaftliche Schriften* 554, Berlin: Duncker & Humblot.
- Van der Burg, W./Willigenburg, T. (1998): *Reflective Equilibrium. Essays in Honour of Robert Heeger*, Dordrecht: Springer Netherlands.
- Vossenkuhl, W. (2017): *Normativ/deskriptiv*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie online*. Basel: Schwabe Verlag.
- Vranas, P. B. M. (2007): *I Ought, Therefore I Can*, in: *Philosophical Studies*, Vol. 136/No. 2, 167–216.
- Wagstaff, A. (2000): *Equity in Health Care Finance and Delivery*, in: van Doorslaer, E., Culyer, A. J. & Newhouse, J. P. (Eds.): *Handbook of Health Economics: Elsevier Science, 1803–1862*.
- Wiedmann, T./Lenzen, M./Keysser, L. T./Steinberger, J. K. (2020): *Scientists' Warning on Affluence*, in: *Nature Communications*, Vol. 11/No. 1, 1-10
- Will, M. G./Prehn, S./Pies, I./Glauben, T. (2016): *Is Financial Speculation with Agricultural Commodities Harmful or Helpful? A Literature Review of Empirical Research*, in: *Journal of Alternative Investments*, Vol. 18/No. 3, 84–102.
- Willett, W./Rockstrom, J./Loken, B./Springmann, M./Lang, T./Vermeulen, S./Garnett, T./Tilman, D./DeClerck, F./Wood, A./Jonell, M./Clark, M./Gordon, L. J./Fanzo, J./Hawkes, C./Zurayk, R./Rivera, J. A./De Vries, W./Majele Sibanda, L./Afshin, A./Chaudhary, A./Herrero, M./Agustina, R./Branca, F./Lartey, A./Fan, S./Crona, B./Fox, E./Bignet, V./Troell, M./Lindahl, T./Singh, S./Cornell, S. E./Srinath Reddy, K./Narain, S./Nishtar, S./Murray, C. J. L. (2019): *Food in the Anthropocene. The EAT-Lancet Commission on Healthy Diets from Sustainable Food Systems*, in: *Lancet*, Vol. 393/No. 10170, 447–492.
- Wunder, S./Quack, D./Jägle, J./Meier, J. (2022): *Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen: Analyse der verhaltensprägenden Einflussfaktoren und Identifikation von Ansatzpunkten für politische Gestaltungsmöglichkeiten. Inputpapier für den STern Expert*innenworkshop am 4. April 2022*, Ecologic Institut (Ed.). Berlin,

Akzeptierte Version / Preprint, finale zitierfähige Version erschienen in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, 24(1), 21-52. <https://doi.org/10.5771/1439-880X-2023-1-21>

<https://www.ecologic.eu/publications> (zuletzt abgerufen am 20.10.2022).